

Nr. 4, Oktober 2023

Basler Schulblatt

**Umfrage zum
Basler Schulblatt:
Machen Sie mit!**

KÜNSTLICHE INTELLIGENZ AN DEN BASLER SCHULEN

ED-STRATEGIE: DIESE THEMEN BENÖTIGEN UNSERE AUFMERKSAMKEIT

NEUER LEHRBERUF: EIN GEBÄUDEINFORMATIKER ERZÄHLT

INHALT

SCHWERPUNKT: KÜNSTLICHE INTELLIGENZ AN DEN BASLER SCHULEN

- 4** EINLEITUNG: EINE NEUE HERAUSFORDERUNG
- 6** EIN INTERVIEW MIT DR. JEAN TERRIER VON DER UNI BASEL
- 8** ZU BESUCH IN EINER DEUTSCHLEKTION ZU CHATGPT
- 11** UNTERRICHT MIT KI VORBEREITEN
- 12** ARBEITSGRUPPE KI – EINE REISE IN DIE ZUKUNFT
- 16** KI UND DIE KNACKPUNKTE DES DATENSCHUTZES
- 18** SO DENKEN SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER ÜBER KI

EDIT

- 3** Guten Tag
- 26** Die Strategie des ED: Ein Interview mit Conradin Cramer
- 28** Datendiebstahl auf eduBS: Was bisher geschah
- 28** Integrative Schule – ein Update
- 29** Wer unterrichtet hier? Ein Schüler rät
- 30** Recht schulisch (KI-Edition)
- 31** Wer unterrichtet hier? Die Auflösung!
- 32** Berufe im Wandel: Ein Gebäudeinformatiker erzählt
- 34** Wir vom ... Gymnasium Leonhard (KI-Edition)

KANTONALE SCHULKONFERENZ

- 36** KSBS-Artikel zur integrativen Schule
- 38** KSBS-Mitteilungen

FREIWILLIGE SCHULSYNODE

- 39** FSS-Mitteilungen
- 40** FSS-Mitglieder kandidieren für den Nationalrat
- 42** FSS-Artikel zur integrativen Schule
- 44** Bericht aus dem Grossen Rat
- 44** Agenda FSS-Pensionierte

PZ.BS

- 45** Neu in der Bibliothek PZ.BS

EDIT

- 46** Porträts der Gestalterin des Schwerpunkts und des Gestalters der Bildstrecke
- 47** Impressum

**SAGEN SIE UNS
IHRE MEINUNG ZUM
BASLER SCHULBLATT!**

GUTEN TAG



**« UNSERE LEITUNGSPERSONEN,
LEHR- UND FACHKRÄFTE
ARBEITEN IM GRÖSSTEN
INTEGRATIONSGEFÄSS UNSERER
GESELLSCHAFT, DER VOLKS-
SCHULE, UND VOLLBRINGEN
JEDEN TAG KLEINE WUNDER. »**

Beim Hören der Nachrichten oder Lesen der Zeitungen könnte man meinen, die Welt sei aus den Fugen. Auf die heissen Sommertage folgten sintflutartige Niederschläge mit Hochwasser; das Klima spielt verrückt, nicht nur bei uns. Im Osten Europas herrscht weiter ein schrecklicher Krieg und im Schweizer Finanzsektor kommt es zu Umschichtungen. Despoten und andere Irrläufer stellen die Weltordnung und unsere demokratischen sowie moralischen Werte in Frage und hohe Funktionäre verletzen die Integrität von Menschen. Da ist es schwierig, gute Vorbilder zu finden.

Wie gut, dass es da noch Institutionen wie unsere Schulen gibt, die für die meisten Schülerinnen und Schüler ein sicherer Hafen sind, ein Ort, wo sie sich unter der professionellen Führung von Pädagoginnen und Pädagogen annehmen, aufgehoben und sicher fühlen dürfen. Auch die Schulen und die hier tätigen Lehr- und Fachpersonen spüren die Verunsicherung, welche unsere Welt und unser Wertgefüge erfasst hat. Immer mehr hören und sehen wir Kinder und Jugendliche, die unter psychischen Belastungen leiden, die vielfältige, oft ausserhalb der Schule liegende Ursachen haben.

Vielorts geraten die Schulen und ihr Personal in den Fokus und man erwartet von ihnen die Behebung oder Lösung der vielfältigen Probleme. Und die in der Schule Tätigen, die sich mit Herzblut um Das-in-die-Welt-Kommen unserer Kinder und Jugendlichen kümmern, geraten unter enormen Erwartungsdruck, werden manchmal gar angegriffen oder in ihren Anstrengungen nicht anerkannt. Dagegen dürfen und müssen sie sich wehren und selbstbewusst auftreten. Unsere Leitungspersonen, Lehr- und Fachkräfte arbeiten im grössten Integrationsgefäss unserer Gesellschaft, der Volksschule, und vollbringen jeden Tag kleine Wunder. Dies tun sie mit der Überzeugung, unseren Kindern und Jugendlichen die Entdeckung und Bewältigung der stets komplexer werdenden Welt zu ermöglichen. Sie sind in mannigfacher Weise positive Vorbilder.

Ein grosses Dankeschön an alle, die in der Vergangenheit darauf hingewirkt haben und weiterhin mit Mut und Neugier in dieser unbeständigen Welt Halt und Sicherheit geben!

Urs Bucher, Leiter Volksschulen

**WO SEHEN SIE
VERBESSERUNGSBEDARF?
UND WAS GEFÄLLT IHNEN GUT?
NEHMEN SIE AN
DER UMFRAGE TEIL.
WIR FREUEN UNS ÜBER
IHRE RÜCKMELDUNG.**

[HTTPS://LIIP.TYPEFORM.COM/SCHULBLATT-BS](https://liip.typeform.com/schulblatt-bs)



KÜNSTLICHE INTELLIGENZ AN DEN BASLER SCHULEN

EINE NEUE HERAUSFORDERUNG

Überall hören und lesen wir von künstlicher Intelligenz (KI), wie neue Technologien unsere Gesellschaft und unsere Bildung auf den Kopf stellen. Insbesondere seit der KI-Textgenerator ChatGPT im letzten November eingeführt wurde, ist die künstliche Intelligenz für alle frei zugänglich: über das eigene Gerät, in der Schule, an der Uni, daheim. Blitzschnell schreibt die Maschine einen fixfertigen Text, ohne dass man selber viel denken muss.

Der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) widmet sich in seinem im August lancierten Aktionsplan unter anderem der künstlichen Intelligenz. Auch Lehr- und Fachpersonen in Basel-Stadt beobachten, wie Texte von ChatGPT oder Bilder von Dall-E in den Klassenzimmern Einzug halten. Projektgruppen und Kollegien arbeiten an Manuals, um eine Sensibilisierung im Umgang mit KI voranzutreiben.

In dieser Ausgabe wagen wir von der Redaktion des Schulblatts eine Momentaufnahme. Wir beleuchten unterschiedliche Perspektiven, um KI in der Basler Bildungslandschaft ein Gesicht zu geben: Wo findet bereits Unterricht zu KI statt? (Seite 8) Wo wird hinter den Kulissen an möglichen Richtlinien gearbeitet, um die Verwendung von KI in geregelte Bahnen zu bringen und Lehrpersonen zu unterstützen? (Seite 12) Was wünschen sich Schülerinnen und Schüler im Umgang mit KI? (Seite 18) Wie äussern sich Lehr- und Fachpersonen zu Chancen, Sorgen und Ängsten, die von einer KI-Benutzung ausgehen? (Seite 34) Was gibt es zum Datenschutz zu sagen? (Seite 16) Wie sieht die Rechtslage in Bezug auf den Einsatz von KI-Tools an Prüfungen aus? (Seite 30) Welche Plattformen und Tools ermöglichen Lehr- und Fachpersonen eine Unterrichtsvorbereitung mit KI? (Seite 11) Und: Wie funktioniert künstliche Intelligenz überhaupt? Plus, wie geht die Universität Basel damit um? (Seite 6)

Die Artikel zum Schwerpunktthema «Künstliche Intelligenz an den Basler Schulen» sind nicht umfassend, aber sie geben einen interessanten Einblick und zeigen: KI ist in den Basler Schulen angekommen. In den nächsten Jahren gilt es den Umgang damit zu lernen und zu lehren.

Tamara Funck und Charlotte Staehelin

« CHATGPT IST EINE BLACK BOX »

**CHANCEN, BETRUG UND FEHLENDE TRANSPARENZ:
EIN GESPRÄCH ÜBER KÜNSTLICHE INTELLIGENZ
MIT JEAN TERRIER VON DER UNIVERSITÄT BASEL.**

Interview von Jacqueline Visentin

Bildung im Zeitalter der künstlichen Intelligenz ist verbunden mit rasanten Veränderungen und dem stetigen Erlernen von neuen Fähigkeiten. Wie können wir sicherstellen, dass Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen technologisch am Ball bleiben und nicht den Anschluss verlieren?

Basler Schulblatt: ChatGPT hat in den Schulen Einzug gehalten. Wie genau künstliche Intelligenz funktioniert, wissen die Wenigsten. Was macht KI?

Jean Terrier: Diese Frage könnte man wohl in einer Dissertation beantworten (lacht). Künstliche Intelligenz ist breiter als nur Chatbots, aber zur Illustrierung halte ich mich an dieses Beispiel: Ein Chatbot wie ChatGPT formuliert Sätze auf der Basis von Beispielen, die er in der Datenmenge findet. Die Maschine wird mit viel Text gefüttert und erkennt darin Muster. Sie erkennt Abweichungen oder Ähnlichkeiten von Wörtern, die miteinander kombiniert werden.

Durch diese statistische Analyse von grossen Datenmengen ist die Maschine in der Lage, für uns kohärente Sätze zu erstellen. Wenn wir die Maschine nach Wissen oder nach der Wahrheit fragen, kann sie das nicht liefern. Die Maschine denkt nicht. Sie versteht auch nicht. Der technische Vorgang ist nicht extrem komplex, das kennen wir seit einiger Zeit. Neuer ist das Vorhandensein von riesigen Datenmengen. Die Bibliotheken zum Beispiel sind inzwischen komplett digitalisiert.

Wie geht die Uni Basel mit dem Gebrauch von ChatGPT um?

Wir wissen, dass viele Studierende KI-Tools nutzen und ausprobieren. Sei es zur Inspiration oder als sprachliche Unterstützung. An der Uni Basel gibt es kein pauschales Verbot – das streben wir auch nicht an. Wenn ChatGPT im prüfungsrelevanten Bereich genutzt werden soll, gelten Regeln. Studierende müssen Chatbots zum Beispiel als Quelle oder als Hilfsmittel angeben.

Ab wann gilt der Einsatz von KI-Programmen als Betrug?

Das liegt in den Händen der Dozierenden. Je nach Lernziel können sie jede Form von Hilfe ausschliessen oder sie erlauben – von Taschenrechnern über Wikipedia bis ChatGPT. Gewisse Studierende lernen Berufe, in denen ein Internetanschluss und gewisse Programme unabdingbar sind. In diesem Fall werden Dozierende möglicherweise praxisnahe Prüfungen bevorzugen, in denen bestimmte Tools zur Verfügung stehen. Wenn wir hingegen prüfen möchten, ob die Studierenden eine Sprache wirklich beherrschen, sind keine Übersetzungsprogramme erlaubt. Betrug heisst, sich nicht an die für die Prüfung definierten Regeln zu halten – von Prüfung zu Prüfung sind die Regeln aber nicht immer dieselben.

Wie können Lehrpersonen KI im Unterricht sinnvoll nutzen?

Natürlich kann KI selber ein Thema im Unterricht sein. Mit Fragen wie: Wie funktioniert KI? Was ist bei der Anwendung von solchen Tools zu beachten? Mir fällt ein gelungenes Experiment des Instituts für Kunstgeschichte der Uni Bern ein. Die Studierenden sollten lernen, kritisch mit ChatGPT umzugehen. Konkret mussten sie Texte zu historischen Persönlichkeiten erstellen, diese korrekt zitieren und die Quellangaben ausfindig machen. Welche Nachschlagewerke wurden von ChatGPT benutzt? Das war gar nicht so einfach herauszufinden. Ein Fazit war, dass ChatGPT im Zweifelsfalle einfach Fakten erfindet, respektive sich aufgrund von mangelnden Informationen am falschen Ort bedient.

Weiter können Lehrpersonen selber Tools zur Textgenerierung als Schreibassistenten nutzen. Sie können helfen, aus kurzen Angaben einen Text zu erstellen – und dies in einem Stil, der genau auf das Zielpublikum abgestimmt ist. Dagegen würde ich aus den genannten Gründen die Struktur an sich nicht von solchen Tools schreiben lassen, dafür wird Fachexpertise benötigt.



ZUR PERSON

Dr. Jean Terrier ist Projektleiter «Digital Literacies» an der Universität Basel. Er sorgt dafür, dass Dozierende, Studierende und weitere Angehörige der Uni die nötigen Fähigkeiten besitzen, um mit neuen digitalen Herausforderungen und Programmen umgehen zu können. Die Uni Basel hat sich damit, wie viele andere Unis in der Schweiz, an das Bundesprojekt «Stärkung von Digital Skills in der Lehre» angeschlossen. *Foto: Universität Basel*

Wer mit ChatGPT arbeiten will, muss also gleich mit mehreren Herausforderungen umgehen können. Welche Fähigkeiten benötigen wir dafür?

ChatGPT macht heute noch viele Fehler und die Ergebnisse können stark variieren. Die Kunst besteht darin, das Tool korrekt zu bedienen. Je sorgfältiger der Prompt, also der eingegebene Befehl, formuliert wird, desto brauchbarer sind die Ergebnisse. Wenn wir mit diesen Maschinen arbeiten wollen, müssen wir laufend unsere Kompetenzen beim «Prompt Engineering» erweitern. Weiter liefert ChatGPT heute noch keine Quellen. Im Gegensatz zu Wikipedia. Hier muss man selber eingreifen und ergänzen – das ist viel Arbeit. Die Studierenden müssen Prompts korrekt formulieren, das Ganze überprüfen, anpassen und Literaturhinweise hinzufügen. Die Nutzung von Formulierungstools wie ChatGPT kann unter Umständen den Schreibprozess beschleunigen. Aber fertige Texte, die den universitären Qualitätsstandards entsprechen, liefern sie momentan nicht.

Welche Rolle spielen die Schulen bei dieser technologischen Entwicklung?

Wir müssen lernen, anders mit diesen Medien umzugehen. Alle werden künftig in der Lage sein, Bilder, fertige Musikstücke und Videos zu erstellen – und dies noch viel schneller als jetzt. Wenn wir heute Fotos sehen, gehen wir davon aus, dass das eine Abbildung der Realität ist. Das werden wir bald nicht mehr erkennen können. Es kann ein reales Foto oder ein durch ein KI-Tool erstelltes Foto sein. Wenn wir weiterhin denken, dass wir das Abbild der Realität vor uns sehen, haben wir ein Problem.

Eine Aufgabe der Schulen ist es, diese Medienkompetenz in unsere Gesellschaft zu bringen. Bei vielen Dingen sind ChatGPT und andere KI-Tools eine Beschleunigung, sie erleichtern gewisse Arbeitsschritte. Deshalb müssen wir auch das Lernen und die Aufklärung beschleunigen. Ob wir die Kapazität und die nötigen Mittel für unsere Schulen und Universitäten dazu haben, wird sich zeigen.

Kann der Lernprozess an unseren Schulen durch die KI revolutioniert werden?

Das bleibt abzuwarten. Wenn sich Schreibassistenten verbreiten, werden wir weniger den Text an sich bewerten, dafür von Schülerinnen und Schülern mehr Originalität und kritisches Denken erwarten. Ausserdem sehen wir interessante neue Lernmethoden, bei denen Chatbots zum Einsatz kommen. Wer lernen will, muss aktiv werden – diese Aktivität kann auch eine Interaktion sein, also ein Gespräch mit anderen. Dieser Vorgang kann von einem Chatbot imitiert werden. Man stellt ihm eine Frage, erhält eine Antwort und kann jederzeit nachfragen, wenn man etwas nicht verstanden hat. Das kann sehr hilfreich sein.

Sagen wir, Sie erhalten einen Zauberstab und könnten damit die Bildungslandschaft verändern. Was würden Sie sich wünschen?

Das Problem mit ChatGPT und anderen KI-Tools ist, dass viele Daten gesammelt werden. Diese Daten verbessern zwar das Programm, doch was die Firmen dahinter sonst noch damit machen, wissen wir nicht. Das ist bezüglich Datenschutz problematisch. Zudem kommt auch die Chancengleichheit ins Spiel: Schülerinnen und Schüler, die sich die besseren Versionen der Chatbots leisten können, bekommen bessere Resultate. Das ist unfair.

Was ich mir wünschen würde, wäre also mehr Transparenz. Wir wissen nicht, was hinter den heutigen KI-Tools steckt. Momentan haben wir keine Kontrolle darüber, wie die Maschinen trainiert werden. Viele Infos kommen aus dem Internet, von YouTube oder von Twitter-Kommentaren. Das ist eine Black Box. Mit einem Zauberstab würde ich Tools für unsere Schulen und Universitäten entwickeln, die für unsere Bedürfnisse massgeschneidert sind – am liebsten Open Source, für alle zugänglich.

« DAS FASZINATIONSPOTENZIAL IST RIESIG! »

ZU BESUCH IN EINER DEUTSCHLEKTION ZU CHATGPT

Von Tamara Funck

Christina Holzwarth unterrichtet Deutsch und Chemie am Gymnasium Kirschgarten. Seit Januar integriert sie bei jeder Klasse ein Unterrichtsmodul zu ChatGPT in ihren Deutschunterricht. Eine möglichst frühe Sensibilisierung im Umgang mit KI sei wichtig, sagt sie.

Montagmorgen am Gymnasium Kirschgarten. 19 Erstklässlerinnen und Erstklässler setzen sich an die freien Tische im Schulzimmer A322. Es ist ihre dritte Schulwoche am Gymnasium. Deutschlehrerin Christina Holzwarth steht vorne und fragt in die Runde: «Wer von Ihnen hat KI-Tools schon ausprobiert?»

Inzwischen sind alle Schülerinnen und Schüler bereit für den Unterricht: alle haben ein eigenes elektronisches Gerät vor sich aufgeklappt. Papier und bunte Stifte sucht man in der BYOD-Klasse vergeblich (BYOD=Bring Your Own Device).

Über das Abstimmungstool menti.com beantworten die Jugendlichen mit einem Klick die Eingangsfrage zur Benutzung von KI-Werkzeugen. Das Resultat zeigt:

Benutze ich oft:	0 Stimmen
Habe ich schon ausprobiert:	17 Stimmen
Kenne ich noch nicht:	2 Stimmen

IM BANN DER KÜNSTLICHEN INTELLIGENZ

Christina Holzwarth fragt die Klasse, wofür sie künstliche Intelligenz schon verwendet habe. Drei Schülerinnen erzählen begeistert, wie sie mit Hilfe von KI Bilder generieren. Andere berichten davon, ChatGPT die verrücktesten Fragen gestellt zu haben, bis sie der Chatbot – so das Spiel der Teenager – zum Therapeuten geschickt habe. Tatsächlich befasst mit den Möglichkeiten und Gefahren von KI hat sich allerdings noch niemand – bis auf eine Schülerin, die erzählt, dass KI im MINT-Unterricht ihrer vorherigen Schule besprochen wurde.

Die Lehrerin lässt die Klasse erneut abstimmen. Diesmal widerspiegelt das Resultat, was die Jugendlichen von KI halten. Die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler findet «KI wird in Zukunft immer wichtiger», gefolgt von «KI halte ich für etwas Spannendes». Eine Minderheit der Klasse antwortet mit «KI macht mir Angst». Die Lehrerin holt Rückmeldungen ein. Viele Hände schnellen in die Luft.

Eine Schülerin spricht sich für die Wichtigkeit von KI aus, sie werde inzwischen für fast alles gebraucht. Ein Jugendlicher sagt, es mache ihm Angst, weil er nicht mehr wisse, was er dürfe. Und dass Lehrpersonen merken könnten, dass KI benutzt wurde. Holzwarth nimmt die Antworten auf und kommt während des Unterrichts auf viele der genannten Aspekte zurück.

FUN FACT!

Wir haben ChatGPT nach Feedback gefragt zu dem Ihnen vorliegenden Text. Seine Antwort war: «Es ist grossartig zu sehen, wie Lehrer wie Christina Holzwarth Künstliche Intelligenz (KI) in den Unterricht integrieren und Schülern ermöglichen, frühzeitig Erfahrungen mit dieser Technologie zu sammeln. Insgesamt zeigt dieser Artikel, wie wichtig es ist, Schülerinnen und Schüler auf die zunehmende Rolle von KI in unserer Gesellschaft vorzubereiten und ihnen die Fähigkeiten zu vermitteln, diese Technologie verantwortungsvoll und kritisch zu nutzen.»



Zu Beginn des Unterrichts fragt Christina Holzwarth die Jugendlichen nach ihrem Gebrauch von KI-Werkzeugen. Foto: Grischa Schwank

LEHRPERSON REDET MIT KI, STATT MIT SCHÜLER

Mit Interesse hat Holzwarth beobachtet, wie ChatGPT, der Nachfolger des noch fehlerhaften GPT-3, im November 2022 veröffentlicht wurde und innert kürzester Zeit an der Schule Verwendung fand. Neben ihrer Anstellung am Gymnasium Kirschgarten ist Holzwarth an der FHNW tätig und bei der Ausbildung von neuen Lehrpersonen engagiert.

«Zwischendurch bin ich auf Unterrichtsbesuch und sitze hinten im Klassenzimmer. Von hier habe ich einen ganz anderen Blick, sehe auf die Bildschirme und konnte beobachten, wie bei zwei bis drei Schülern ChatGPT im Hintergrund offen war und sie der KI regelmässig Fragen stellten», erzählt Holzwarth. «Natürlich haben wir im November alle mitbekommen, dass ChatGPT da ist und trotzdem war ich kurz verwundert, als der Chatbot zwei Wochen später tatsächlich im Klassenzimmer ankam», sagt Holzwarth.

Einmal habe sie sogar erlebt, wie eine Nachwuchslehrperson im Unterricht mit ChatGPT gesprochen habe, ohne es zu merken. Ein Schüler tippte die Fragen des Lehrers in den Chatbot ein und verkündete die Antwort, als wäre es seine eigene gewesen.

«Meine Beobachtungen haben mich bestärkt in der Überzeugung, dass eine möglichst frühe Sensibilisierung im Umgang mit KI enorm wichtig ist», sagt Christina Holzwarth. Bereits im Januar 2023 testete sie ein Unterrichtsmodul zu künstlicher Intelligenz am Gymnasium Kirschgarten, und im Februar führte sie gemeinsam mit Konrektor Thomas Preiswerk im Rahmen eines kollegiumsinternen «BarCamps» eine Schulung zu ChatGPT durch.

Inzwischen sind die vier Lektionen zu KI fester Bestandteil von Holzwarths Deutschunterricht. Und auch an der Pädagogischen Hochschule FHNW gehört im Fach Deutschdidaktik seit diesem Herbstsemester ein fixer Slot der künstlichen Intelligenz.

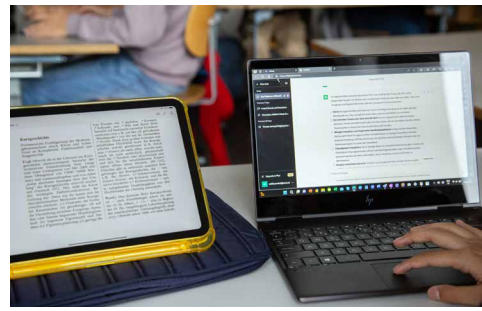
DIE RICHTIGEN ANTWORTEN

Zurück ins Klassenzimmer A322. Die Schülerinnen und Schüler arbeiten an einem ersten Arbeitsauftrag: Sie sollen die wichtigsten Merkmale einer Kurzgeschichte ausfindig machen und aufschreiben. Ein Teil der Klasse nimmt einen Lexikonartikel zur Hand, der andere Teil fragt bei ChatGPT um Hilfe.

Das eigentliche Lernziel der Lektion – die wichtigsten Merkmale einer Kurzgeschichte zu kennen – erreichen alle. Gleichzeitig erfahren sie auch, wie informationsdicht und schwer leserlich der Lexikonartikel formuliert ist, während die KI innert wenigen Sekunden eine sprachlich einfache Antwort ausspuckt. Die Jugendlichen, die mit KI arbeiten, haben in drei Minuten eine Liste von Merkmalen erstellt. Der Teil der Klasse, der sich durch den Lexikonartikel quält, braucht fünfzehn Minuten.

«Was liefert die richtigen Antworten? KI oder das Lexikon?», fragt Christina Holzwarth in die Runde. Einige Schülerinnen und Schüler sind sich unsicher, die meisten glauben, beide liefern richtige Antworten. «Wir müssen uns Gedanken machen, wie wir das überhaupt entscheiden», betont Holzwarth. Sie möchte, dass die Jugendlichen verstehen, wann ChatGPT zur Informationsgewinnung genutzt werden sollte und wann nicht.

«ChatGPT ist leicht verfügbar und extrem eloquent, aber wenn uns die Expertise fehlt, um einschätzen zu können, ob es wahrheitsgetreue Informationen sind, die wir von der künstlichen Intelligenz bekommen, ist es sehr gefährlich den Chatbot zu nutzen», erklärt Holzwarth. Diejenigen, die den Lexikonartikel gelesen haben, würden die wichtigsten Merkmale einer Kurzgeschichte kennen und könnten in der Folge die Antwort eines Chatbots besser beurteilen.



*Lexikonartikel versus ChatGPT: Schülerinnen und Schüler arbeiten mit verschiedenen Informationen zum gleichen Thema.
Fotos: Grischa Schwank*

DAS « SPAGHETTI-CARBONARA-PROBLEM »

Die Deutschlehrerin erklärt der Klasse, wie ChatGPT funktioniert und erwähnt dabei das «Spaghetti-Carbonara-Problem». Fragte man vor ein paar Monaten den Chatbot (er hat inzwischen dazugelernt), was man mit Spaghetti, Tomaten und Parmesan kochen kann, lautete die Antwort von ChatGPT: «Mit diesen Zutaten können Sie ein klassisches Spaghetti alla Carbonara zubereiten». Gefolgt von einer Kochanleitung mit den genannten drei Zutaten, aber ohne Eier und Speck.

Das Beispiel zeigt anschaulich, wie ChatGPT funktioniert: Anhand unserer Fragen und Prompts, die wir eingeben, gibt uns ChatGPT die wahrscheinlichste Antwort an – und nicht unbedingt die faktentreueste Aussage. «Es sind nicht festgeschriebene Textbausteine, die immer angezeigt werden, wenn jemand Frage XY stellt, sondern es gibt jedes Mal – Stichwort: Nachbildung menschlicher Entscheidungsprozesse – eine neu generierte Antwort», meint Holzwarth, und fügt an: «Dieser Prozess hat einen Komplexitätsgrad, der nicht mehr hundertprozentig nachvollziehbar ist für uns.»

EINE KI-GENERIERTE KURZGESCHICHTE

Die Fünf- bis Siebzehnjährigen, die dem Unterricht bisher mit voller Aufmerksamkeit gefolgt sind, arbeiten nun an einem weiteren Arbeitsauftrag: Sie lassen ChatGPT eine Kurzgeschichte schreiben, die alle wichtigen Merkmale der Textsorte erfüllt. Sie sind aufgefordert, der künstlichen Intelligenz möglichst genau zu sagen, was sie machen soll, und die Merkmale anhand des KI-generierten Texts zu kontrollieren.

Wenig später ist die Lektion zu Ende. Rucksäcke werden gepackt und junge Menschen wandern zur nächsten Unterrichtsstunde. Als sich das Zimmer leert, nickt Christina Holzwarth und sagt: «Künstliche Intelligenz ist da. Sie ist sehr mächtig. Das Faszinationspotenzial ist riesig! Wir kommen nicht drum herum, uns mit der Sache auseinanderzusetzen und vor allem unsere Schülerinnen und Schüler zu sensibilisieren, was KI kann und was sie nicht kann.»

Die Erstklässlerinnen und Erstklässler werden sich in den drei folgenden Deutschlektionen weiterhin mit ChatGPT befassen. Anhand von meinungsbildenden Texten werden sie diskutieren, wie künstliche Intelligenz ihre Meinung beeinflussen kann und wie sie sich durch die Eloquenz der KI blenden lassen. Ausserdem wird ihnen klargemacht, wann sie auf ChatGPT zurückgreifen dürfen.

«Ich möchte meine Schülerinnen und Schüler realistisch darauf vorbereiten, was sie erwartet. Im Deutschunterricht geht es um die Kompetenz des eigenständigen Formulierens. Die sollen sie hier ausbilden. ChatGPT dient vielleicht als Dialogpartner, der Feedback zu eigenen Texten geben kann, ansonsten möchte ich bei den Jugendlichen eine gewisse Vorsichtshaltung auslösen», resümiert Holzwarth und klappt ihren Computer zu. Die nächste Klasse wartet bereits auf sie.

UNTERRICHT MIT KI VORBEREITEN

PLATTFORMEN UND TOOLS ZUM AUSPROBIEREN

Von Valérie Rhein

Arbeitsblätter und Präsentationen erstellen oder Prüfungen vorbereiten: Immer mehr Lehrerinnen und Lehrer setzen bei der Unterrichtsvorbereitung auch auf künstliche Intelligenz. Die Angebotspalette ist riesig. Rasch zeigt sich aber: Viele Tools richten sich an ein englischsprachiges Publikum. Die Schulblatt-Redaktion hat sich bei Lehrpersonen umgehört und stellt eine kleine Auswahl deutschsprachiger Online-Plattformen und -Tools zum Stöbern vor.

DREI SCHWEIZER LEHRPERSONEN, EIN BLOG

«Tools, Ideen und Materialien für den Unterricht von morgen auf der Stufe Sek II»: Das bietet der Blog Web2-Unterricht an. Seit 2012 stellen zwei Lehrer und eine Lehrerin auf die Schweiz zugeschnittene Beiträge zur Verfügung. Wie erkenne ich als Lehrperson beispielsweise, ob ein Text auch tatsächlich von den Jugendlichen stammt? Das KI-Texterkennungsprogramm «AI Text classifier» kann beim Beantworten dieser Frage unterstützen. Eine Schritt-für-Schritt-Anleitung des Web2-Unterricht-Teams erleichtert den Einstieg in das Tool. Web2-Unterricht ist öffentlich zugänglich und ohne Login nutzbar.

web2-unterricht.ch

web2-unterricht.ch/byod/von-ki-verfasste-texte-erkennen

EIN CHATGPT-GUIDE FÜR DIE SCHULE

In übersichtlich gegliederten Abschnitten und mit schrittweiser Anleitung: So präsentiert sich der ChatGPT-Guide für Lehrpersonen. Zusammengestellt hat ihn der in Berlin lebende Lehrer Manuel Flick. Wie können Schülerinnen und Schüler zum Beispiel mithilfe von ChatGPT ein Vorstellungsgespräch üben und danach sowohl das Gespräch als auch das ChatGPT-Verhalten reflektieren? Die praxisnahen Informationen richten sich an Einsteigende und an Fortgeschrittene. Der kostenlose Zugang zum Guide erfolgt via E-Mail.

manuelflick.de/chatgpt-guide

MICROSOFT FORMS IM UNTERRICHT

Quiz, Hausaufgaben oder Prüfung: Das Formular-Tool von Microsoft lässt sich im Unterricht vielfältig einsetzen. Lehrpersonen können die Aufgaben online auswerten oder die Schülerinnen und Schüler selbst auswerten lassen. Anleitungen und Umsetzungsideen finden Lehrerinnen und Lehrer unter anderem auf Zebis oder auf der Website des Deutschen Medientrainers Stefan Malter.

forms.office.com

malter365.de/forms/forms-schule

EIN THEMENDOSSIER ZU KI ÉDUCATION21

Wie viel und welche Daten möchten Schülerinnen und Schüler im Netz von sich preisgeben? Und wer profitiert eigentlich von KI-Anwendungen? Solche Fragen wirft éducation21 in ihrem Themendossier «Künstliche Intelligenz» auf. Auch Hintergrundwissen, Ideen für den Unterricht auf allen Stufen oder Hinweise auf Lernmedien zu KI stehen den Lehr- und Fachpersonen zur Verfügung. Die Schweizer Stiftung éducation21 will Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) in der Schule verankern. Auf ihrem Portal stellt das Team unter anderem pädagogisch geprüfte Materialien zur Verfügung. Die Stiftung arbeitet im Auftrag des Bundes und der Kantone, die Plattform ist öffentlich zugänglich und ohne Login nutzbar.

education21.ch/de/themendossier/kuenstliche-intelligenz

education21.ch/de/ventuno/kuenstliche-intelligenz

ARBEITSGRUPPE KI – EINE REISE IN DIE ZUKUNFT

IN DIESEM FRÜHJAHR WURDE DIE ARBEITSGRUPPE KI IM BEREICH MITTELSCHULEN GESCHAFFEN. WAS TREIBT DIESES GREMIUM UM?

Von Charlotte Staehelin

In rasantem Tempo verbessern sich die KI-Applikationen, bewährte Lehr- und Prüfungsformen geraten unter Druck und Gewohnheiten müssen überdacht werden. Neben Begeisterung und Neugier zeigen sich auch Unsicherheiten, Ärger und Ängste bei Lehr- und Fachpersonen, Schülerinnen und Schülern und Eltern. Mitten im Geschehen steht die neu gegründete Arbeitsgruppe KI. Sie sammelt, ordnet, vernetzt und strahlt Besonnenheit aus. Das zeigt sich in einem Gespräch mit den beiden Projektleitern Eugen Krieger, Rektor des Gymnasiums am Münsterplatz, und Patrick Langloh, Rektor von Wirtschaftsgymnasium und Wirtschaftsmittelschule.

Der Projektauftrag der Abteilungskonferenz der Mittelschulen (AKOM) an die neu gegründete Arbeitsgruppe KI ist unmissverständlich formuliert. Gefordert ist eine «Handreichung KI an den Mittelschulen BS». Dieser Auftrag ist der Kompass für die Entwicklung neuer Strukturen.

Auch das Ziel ist klar: «Wir wollen Schülerinnen und Schüler und Lehrpersonen dazu befähigen, sinnvoll und kritisch mit künstlicher Intelligenz umzugehen», bringt es Patrick Langloh auf den Punkt. Co-Projektleiter Eugen Krieger ergänzt: «Wir haben die Pflicht, uns jetzt fundiert mit KI zu beschäftigen, das schulden wir den jungen Menschen, denn spätestens an der Universität holt es sie sonst ein.»

VERNETZUNG UND AUSTAUSCH

Wie aber sieht der Weg zu dieser Handreichung aus? Im Gespräch mit den beiden Projektleitern werden zwei Dinge deutlich: Die Arbeitsgruppe KI agiert nicht vom Schreibtisch im stillen Kämmerlein aus, sondern steht in einem pragmatischen Austausch mit den Akteurinnen und Akteuren in der Praxis, an den Schulen und den Hochschulen. So wurde in Anlehnung an die Universität Basel etwa in Kürze ein Leitfaden zum Zitieren von KI entwickelt. «Bei den laufenden Maturarbeiten musste dringend eine konkrete Handhabung her», erklärt Langloh. Der enge Austausch mit der Universität liegt auf der Hand denn, so Krieger: «Als Zubringer müssen wir unsere Gymnasiastinnen und Gymnasiasten fit machen für das, was nachher an der Uni gilt.»

Auch kantonsübergreifend wird vernetzt. Über die Konferenz der Gymnasialrektorinnen und -rektoren etwa läuft ein regelmässiger Austausch. Andere Kantone, wie zum Beispiel Zürich, haben ebenfalls solche Arbeitsgruppen gebildet, da wird versucht, Synergien zu schaffen. «Im Vergleich mit anderen Kantonen stehen wir gut da», resümiert Krieger.



Mit Besonnenheit bei der Arbeit: Die AG-Projektleiter Patrick Langloh und Eugen Krieger.

Foto: Charlotte Staehelin

BREITE VERNEHMLASSUNG

Aus diesem Vernetzungsgedanken heraus ergibt sich das zweite Merkmal der Arbeitsgruppe: eine konsequente Bottom-up-Haltung. Es soll nicht von oben herab verfügt, sondern aus der Praxis heraus entwickelt werden. «Diese AG ist kein Beschlussgremium, sondern ein Think Tank», stellt Krieger klar. «Es geht hier um ein Vorspüren, ein Vordenken im Dialog mit den Kollegien. Wir legen nichts fest ohne Rücksprache», meint Langloh, «Ziel ist, dass wir am Ende zu Beschlüssen kommen, die verbindlich gelten, aber erst nach einer breiten Vernehmlassung durch unterschiedliche Stakeholder – wie etwa die Fachkonferenzen oder die AKOM. Die geforderte Handreichung muss von einer klaren Mehrheit mitgetragen werden. Wir wollen auf keinen Fall vorschnell mit Reglementierungen ins Kraut schiessen, um dann später zu realisieren, dass vieles nicht bedacht wurde.»

BEDACHTSAMES VORGEHEN

Konkreter Handlungsbedarf besteht zurzeit bei den aktuellen Maturarbeiten. Das Zitieren von KI und der Einsatz von KI-Dektoren zur Erkennung eines allfälligen Betrugs mussten schnell geregelt werden, um den Workflow aufrecht zu erhalten. Aber bei allen anderen Aspekten gehen die Projektleiter mit Bedacht vor: «Wir bewegen uns auf einem Gebiet, in dem sich alles so schnell verändert, dass wir zuerst etwas Erfahrungen sammeln müssen. Natürlich wird die Entwicklung auch in einem Jahr nicht abgeschlossen sein, aber wir haben dann als Grundlage zumindest einen ersten Erfahrungsschatz. Ich bin zum Beispiel überzeugt, dass wir uns in den kommenden Jahren noch viel stärker mit rechtlichen Fragen auseinandersetzen müssen. Mit Haftungsfragen etwa. Was passiert, wenn eine KI etwas Fehlerhaftes produziert? In unserem Bereich ist das vergleichsweise harmlos, das bleibt im Bereich des Papiers. Aber was ist mit autonom gesteuerten Fahrzeugen, die einen Unfall produzieren? Das sind Fragen, die wir als Gesellschaft beantworten müssen», konstatiert Langloh.

SOZIALE KOMPONENTEN

Neben dem rechtlichen Aspekt verweist Eugen Krieger auf soziale Komponenten, die bedacht werden müssen. Wie sieht es etwa mit der Chancengleichheit aus? Es gebe Stimmen, wie zum Beispiel diejenige von Professor Dr. Martin Vetterli von der ETH Lausanne (EPFL), die warnen, dass sich die gesellschaftliche Schere zwischen einer gut ausgebildeten Gruppe von Menschen, die mit KI einen maximalen Output generieren kann, und Menschen aus eher bildungsfernen Verhältnissen in Zukunft noch grösser werde.

Im Schulalltag stellt sich ganz konkret die Frage nach der Verfügbarkeit der KI-Applikationen. Neben der allgemein zugänglichen Gratisversion des Chatbots ChatGPT 3.5 von OpenAI zum Beispiel, gibt es bereits kostenpflichtige Premiumangebote mit einem privilegierten Zugang. Was heisst das für die Schulen? Wie wird verhindert, dass Kinder aus sozial schwächeren Verhältnissen keine Nachteile haben? «Es gibt dazu unterschiedliche Überlegungen, etwa ob und wie wir gute Lizenzbedingungen aushandeln können», skizziert Langloh diese Diskussion.

«ES GEHT HIER UM EIN VORSPUREN, EIN VORDENKEN IM DIALOG MIT DEN KOLLEGIEN.»

VERSCHIEBUNGEN IM DIDAKTISCHEN UND PÄDAGOGISCHEN BEREICH

Ein Kerngeschäft der Arbeitsgruppe sind natürlich die didaktischen und pädagogischen Verschiebungen, welche durch die KI ausgelöst werden. Eine Tendenz heben beide erfahrenen Pädagogen hervor: Die Mündlichkeit gewinne laufend an Bedeutung, denn nur im Gespräch könne die Eigenleistung einer Arbeit noch sicher beurteilt werden. Offen sei auch die Auswirkung der verfeinerten KI auf die Open-Source-Prüfungen. «Wie kann man Prüfungsgerechtigkeit schaffen, wenn da in einer Maturprüfung plötzlich ein Chatbot den schriftlichen Teil übernimmt», umreisst Eugen Krieger das Problem.

Je nach Fach seien die Herausforderungen für den Unterricht unterschiedlich. Für alle Disziplinen jedoch gelte: «Fachkompetenz ist nicht ersetzbar, sonst sind wir diesen Maschinen ausgeliefert. Es ist ein Auftrag der Schulen, Fachkompetenz zu fördern und zu pushen, damit man mündig und kritisch mit KI umgehen kann.»

DIE DYNAMIK DER VERÄNDERUNG

Dann ist da die unglaubliche Dynamik der Veränderung, die seit dem vergangenen November mit dem Siegeszug von ChatGPT noch einmal eine neue Dimension erreicht hat. «Ich spüre im Gespräch mit den Lehrpersonen immer wieder ein Gefühl von Overload. Immer mehr Vertrautes vaporisiert sich. Das löst Unsicherheit, Stress und Zukunftsängste aus», resümiert Eugen Krieger. Und Patrick Langloh ergänzt: «Wir müssen diese Ängste ernst nehmen, dürfen aber nicht in die Igelhaltung verfallen, oder uns totstellen. Denn wir wollen nicht nur begrenzen oder reglementieren und immer allem hinterherrennen, sondern wir wollen mit Umsicht einen Rahmen schaffen, der Entwicklung zulässt. Wir möchten Lernende und Lehrende mitnehmen auf eine Reise, bei der man sich nicht ausgeliefert fühlt, sondern wo man mitgestalten kann.»

ARBEITSGRUPPE KI

Die Arbeitsgruppe KI wurde im März 2023 von der Abteilungskonferenz der Mittelschulen (AKOM) gegründet. Sie umfasst neben den beiden Projektleitern je eine Vertretung aus allen sechs in der AKOM angesiedelten Mittelschulen (Fachmaturitätsschule, Gymnasium Bäumlhof, Gymnasium Kirschgarten, Gymnasium Leonhard, Gymnasium am Münsterplatz sowie Wirtschaftsgymnasium und Wirtschaftsmittelschule). Bei der Verteilung der Mandate wurde darauf geachtet, dass aus unterschiedlichen Fachbereichen Lehrpersonen mit einer Affinität zu KI und entsprechender Erfahrung im Unterricht ausgewählt wurden. Jedes Mitglied hat einen eigenen Zuständigkeitsbereich. Die AG trifft sich viermal im Jahr. Der Projektauftrag besteht darin, eine Handreichung «KI an den Mittelschulen BS» zu entwickeln.

KI AN DEN VOLKSSCHULEN

Startpunkt für den Umgang mit KI an den Volksschulen: Maria Papanikolaou, akademische Mitarbeiterin der Fachstelle Pädagogik, sprach Anfang September am Kick-Off der Fachkonferenzen in der Aula des Gymnasiums Leonhard über die Wichtigkeit, sich gegenüber KI-Tools nicht zu verschliessen.

Nach einem kurzen historischen Exkurs und einem Überblick zu den unterschiedlichen Ausprägungen von KI und deren Anwendungen arbeitete Maria Papanikolaou in ihrem Beitrag sehr schön die paradoxe Struktur der künstlichen Intelligenz heraus, wo Chancen und Risiken zwei Seiten derselben Medaille bilden. Sie ermunterte ihr Publikum dazu, frühzeitig in die Diskussion einzusteigen. Dafür formulierte sie einige noch offene Fragen: «Wie stellen wir sicher, dass keine schützenswerten Personendaten in die KI-Plattformen gelangen? Wie stellen wir sicher, dass die Jugendlichen einen bewussten Umgang mit der KI lernen? Wie stellen wir sicher, dass KI-Tools verantwortungsbewusst eingesetzt werden und dass die Arbeitsergebnisse originär sind? Was ist die Eigenleistung einer Schülerin oder eines Schülers, die mit einer Note honoriert wird?» Am Ende des Beitrags stand die Anregung, sich nicht zu verschliessen, sondern die KI-Tools lustvoll zu erkunden: «Nur wenn wir explorativ vorgehen, werden wir in der Lage sein, wissend zu diskutieren – Sinnvolles und Neuwertiges zu gestalten für unseren Unterricht, für unsere Schule, für unsere Kinder.» (cs)

Sharepoint zur Präsentation: https://bit.ly/FaKo_KI

KI UND DIE KNACKPUNKTE DES DATENSCHUTZES

DER DATENSCHUTZBEAUFTRAGTE DES KANTONS BASEL-STADT, BEAT RUDIN, KÜMMERT SICH UM DEN SCHUTZ VON PERSONENDATEN. DIE SCHULBLATT-REDAKTION FRAGTE IHN NACH DEN GRÖSSTEN KNACKPUNKTEN IM UMGANG MIT KI IM SCHULALLTAG.

Aufgezeichnet von Charlotte Staehelin

DER VERWENDUNGSZWECK VON KI

«Die zentrale Frage im Umgang mit KI lautet: Was wird mit diesen Applikationen gemacht? Nutzt man diese Technologie rein als Unterstützung menschlicher Tätigkeiten, wie das etwa bei Übersetzungs- oder Rechtschreibetools der Fall ist oder in der Medizin, wenn Bilder mit Hilfe von KI auf Krebszellen hin analysiert werden, ist das etwas anderes, als wenn im staatlichen Bereich eine Maschine eine Verfügung erlassen würde. Oder – um ein Beispiel aus dem Schulkontext zu bringen – wenn mithilfe eines KI-Tools konkrete Bewertungen oder Noten generiert würden. Ein solcher Einsatz muss transparent gemacht werden und jede Schülerin und jeder Schüler kann verlangen, dass solche Entscheidungen von einem Menschen mindestens überprüft werden.»

SEKUNDÄRNUTZUNG VON DATEN DURCH DIE ANBIETER VON KI-APPLIKATIONEN

«Wenn wir Schülerinnen und Schüler ermutigen oder zwingen, sich irgendwo einzuloggen, kann das schnell zu Problemen führen. Solange das bezahlte Systeme sind, wo die Login-Daten einzig dazu gebraucht werden, um sicherzustellen, dass das gewünschte Produkt oder Resultat ausgeliefert werden kann, ist das in Ordnung. Bei Bezahlösungen ist oft vertraglich geregelt, dass die sekundäre Datennutzung nicht erlaubt ist. Wenn eine Lehrperson jedoch die Gratisversion von Tools wie DeepL oder ChatGPT im Unterricht verwendet, lauern Probleme, denn dort werden Daten in der Regel weiterverwendet, um diese Applikationen aufzubauen oder zu trainieren. Das ist Teil des Geschäftsmodells. Als staatlicher Akteur muss ich diese Datenzweitnutzung oder Sekundärnutzung verhindern, wenn sie nicht durch eine gesetzliche Grundlage oder die ausdrückliche Einwilligung der betroffenen Personen gerechtfertigt ist.»

«DIE ZENTRALE FRAGE IM UMGANG
MIT KI LAUTET:
WAS WIRD MIT DIESEN
APPLIKATIONEN GEMACHT? »



ZUR PERSON

Prof. Dr. Beat Rudin amtet seit 2009 als Datenschutzbeauftragter des Kantons Basel-Stadt und kümmert sich um den Schutz von Personendaten. *Foto: Adrian Plachesi*

VERWENDUNG PRIVATER LOGIN-DATEN

«Wenn sich Schülerinnen und Schüler oder Lernende im Schulkontext einloggen müssen, soll das nach Möglichkeit über die Schuladresse geschehen und nicht über eine private Mailadresse oder Handynummer. Dieses Problem stellt sich auch bei den Plattformen der Lehrmittelverlage. Sobald eine Zuordnung von Daten über eine private Handynummer möglich gemacht wird, wird es problematisch. Die Schuladressen werden nach der Schulzeit gelöscht, die private Handynummer oder private E-Mail-Adresse tragen die Schülerinnen und Schüler in der Regel noch viele Jahre mit sich.»

INHALTLICHE RICHTIGKEIT

«Die Lehrperson, die im Unterricht ein KI-Tool einsetzt, verantwortet die Resultate in Bezug auf den Inhalt: Ist das, was ich verwende oder weiterverarbeite, inhaltlich korrekt? Das ist aktuell ein grosses Thema, da diese KI-Applikationen wie ChatGPT noch sehr fehleranfällig sind. Wenn da Personendaten involviert sind, kann das schnell persönlichkeitsverletzend und damit unzulässig werden. Es können auch Quellen verfälscht oder verändert werden, ohne dass die Autorin oder der Autor etwas davon weiss, geschweige denn, dass sie oder er in die Nutzung dieser Quellen eingewilligt hat. Das ist dann aber eine Frage des Urheberrechts.»

TRANSPARENZ BEI DER DATENBEKANNTGABE

«Sobald Personendaten verwendet werden, müssen die betroffenen Personen wissen, was mit ihren Daten geschieht, wozu sie verwendet werden und ob dabei KI im Spiel ist. Es ist darauf zu achten, dass nicht unbeabsichtigt Personendaten bekanntgegeben werden. Wenn jemand zum Beispiel einen Brief ins Übersetzungstool DeepL gibt, und Name, Anrede, eventuell noch das Geburtsdatum stehen lässt, dann wird dieses System unbeabsichtigt mit Informationen über eine Drittperson gefüttert. Das ist nicht erlaubt. Auf den Schulalltag bezogen lässt sich festhalten, dass die Nutzung von Plagiatserkennungssoftware oder KI-Dektoren, wie sie bei der Beurteilung von schriftlichen Arbeiten teilweise genutzt werden, ausschliesslich in strikt anonymisierter Form erlaubt sind.»

Mit der Revision des kantonalen Gesetzes über die Information und den Datenschutz (IDG) soll die departementsinterne Beratung in Datenschutzfragen gestärkt werden. Wir werden zu gegebener Zeit über die Ansprechpersonen für Lehr-, Fach- und Leitungspersonen informieren.

SO DENKEN SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER ÜBER KI

**GIBT DIE SCHULE ZU VIELE RICHTLINIEN VOR? ODER ZU WENIGE?
VIER TEENAGER ERZÄHLEN, WAS SIE ÜBER KÜNSTLICHE INTELLIGENZ WISSEN
UND WAS SIE SICH IM UMGANG DAMIT WÜNSCHEN.**

Aufgezeichnet von Tamara Funck und Erdit Sadiki, Fotos: Erdit Sadiki und Grischa Schwank

ANNE IST IM LETZTEN JAHR DER FMS UND WÜNSCHT SICH AN IHRER SCHULE KURSE ZU KI.



ANNE, 18 JAHRE, FMS

«Ich habe erst vor kurzem von KI gehört und verwende KI sehr selten. Selber habe ich bisher nur ChatGPT ausprobiert. Auf TikTok habe ich einige andere Tools gesehen, wie zum Beispiel eine KI, die Bilder generiert oder Photoshops Generative Fill.

ChatGPT verwende ich hauptsächlich, um Inspiration und Quellen zu finden für Texte oder andere Sachen. Ich benutze es hauptsächlich für die Schule. Zudem habe ich es auch mehrere Male während meines Praktikums benutzt, um meinen Arbeitsalltag einfacher zu machen.

An der Schule dürfen wir KI benutzen, solange nicht explizit gesagt wird, dass wir es nicht benutzen dürfen. Die einzig wirklich neue Regel betrifft die Selbstständige Arbeit. Wir haben jetzt einen Monat weniger Zeit, um die Arbeit zu schreiben, und die mündliche Präsentation wird stärker gewichtet.

Ich finde die Regeln, die die FMS eingeführt hat, gut. Es braucht Regeln im Umgang mit KI. Ausserdem glaube ich, urheberrechtlich sind Tools wie ChatGPT ein Problem. Wem gehört die Arbeit? Der Person, die diese Tools benutzt hat, oder der Firma, die die KI erstellt hat? Wenn man KI benutzt, sollte man es in seiner Arbeit irgendwo vermerken. Man könnte an der Schule Kurse anbieten, wo gezeigt wird, wie man KI-Tools richtig benutzt. Damit wenigstens alle ein gewisses Grundwissen haben. Dann wäre es wieder fair, weil die Leute, die KI benutzen, haben einen grossen Vorteil.»

ENES BEGANN IM AUGUST SEINE KV-LEHRE UND INTERESSIERT SICH SEHR FÜR KI.



ENES, 16 JAHRE, HANDELSCHULE KV

«KI verwende ich privat relativ oft. Ich finde, KI allgemein sehr interessant. Hauptsächlich benutze ich ChatGPT, jedoch habe ich schon einige andere KI-Tools gebraucht. Zum Beispiel Conch AI, Generative Fill von Photoshop und Adobe Enhanced Speech. Ich habe noch weitere ausprobiert, bin mir aber nicht mehr sicher, wie sie alle heissen.

KI habe ich schon einige Male benutzt, um eine Zusammenfassung von einem Buch zu erhalten, oder um Quellen für eine Arbeit zu sammeln. Ich benutze KI vielleicht einmal pro Woche oder alle zwei Wochen. Ich habe es auch ein oder zwei Male für Hausaufgaben benutzt, aber nie für etwas, das benotet wurde. Soweit ich weiss, gibt es noch keine richtigen Regeln für die Benutzung von ChatGPT an unserer Schule. Ich glaube aber, die Schulleitung ist dabei, solche Regeln zu erstellen. Die meisten Lehrpersonen wissen nicht wirklich viel von KI. Also sagen sie auch nichts dagegen.

Es braucht definitiv Regeln für den Umgang mit KI in der Schule. KI-Tools sind zu stark, um sie einfach so zu lassen. Ich glaube für die Zukunft wäre es eine gute Idee, wenn man sagt, die Benutzung von KI-Tools ist an Schulen nicht erlaubt, ausser die Lehrperson sagt es. Schulen sollen nicht Angst vor Veränderung haben und sie meiden. Schulen sollen mit der Zeit mitgehen.»

STUDIE AUS SCHWEDEN

Studien zu künstlicher Intelligenz sind noch rar. Die bisher erste umfassende Studie aus Europa stammt von der Chalmers University of Technology in Göteborg, Schweden, und fragt nach dem KI-Gebrauch an Hochschulen. Die Studie zeigt, dass 95 Prozent der Studentinnen und Studenten in Schweden ChatGPT verwenden, 35 Prozent regelmässig. Die Mehrheit der jungen Erwachsenen wissen jedoch nicht, ob ihre Bildungsinstitutionen Richtlinien im Umgang mit KI implementiert haben. Jede und jeder vierte Studierende sagt, ihren Bildungsinstitutionen fehle es an Verordnungen. (tf)

MARA BESUCHT SEIT AUGUST DAS GYMNASIUM UND SAGT, SIE WISSE NOCH NICHT VIEL ÜBER KI.



MARA, 16 JAHRE, GYMNASIUM

«Über künstliche Intelligenz weiss ich nicht viel. Es sind Webseiten, auf denen man verschiedene Begriffe eingeben kann zu ganz viel verschiedenen Themen. Ich habe KI noch nie gebraucht. Auf TikTok habe ich schon ein paar Videos zum Thema gesehen. Und an der Zeugnisübergabe hat der Schulleiter etwas darüber erzählt.

Im Privaten finde ich es nicht schlimm, wenn man KI benutzt. Wenn es um die Schule geht und man für etwas bewertet wird, finde ich es schwierig. Dann ist es ungerecht denen gegenüber, die es ehrlich gemacht haben und dann vielleicht nicht so eine gute Note haben.

Ich habe mir einmal überlegt es zu benutzen, als wir eine Satire schreiben mussten. Irgendwie war ich aber zu faul, die ein-einhalb Seiten von Hand abzuschreiben.

Für mich ist es selbstverständlich, dass man angibt, wenn etwas aus dem Internet kommt, aber die Regeln der Schule dazu kenne ich nicht. Ich fände es gut, wenn KI an der Schule verboten wäre, aber das ist schwierig umzusetzen.

Gerade ist mir eingefallen, dass unser Mathelehrer uns Mathe-KI gezeigt hat. Die App heisst Photomath. Mit der Kamera scannt man die Matheaufgabe ein und dann zeigt es einem jeden Rechenschritt an und sagt, was man machen muss. Das ist noch praktisch.»

NIKLAS FINDET, MAN MUSS DIE BENUTZUNG VON KI AN DEN SCHULEN EINSCHRÄNKEN.



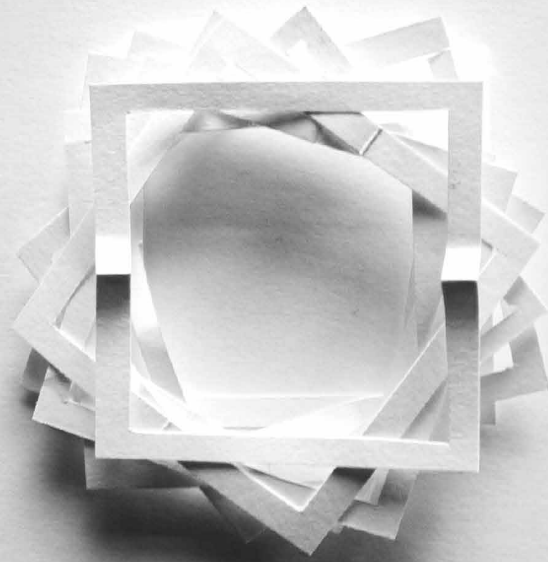
NIKLAS, 19 JAHRE, FMS

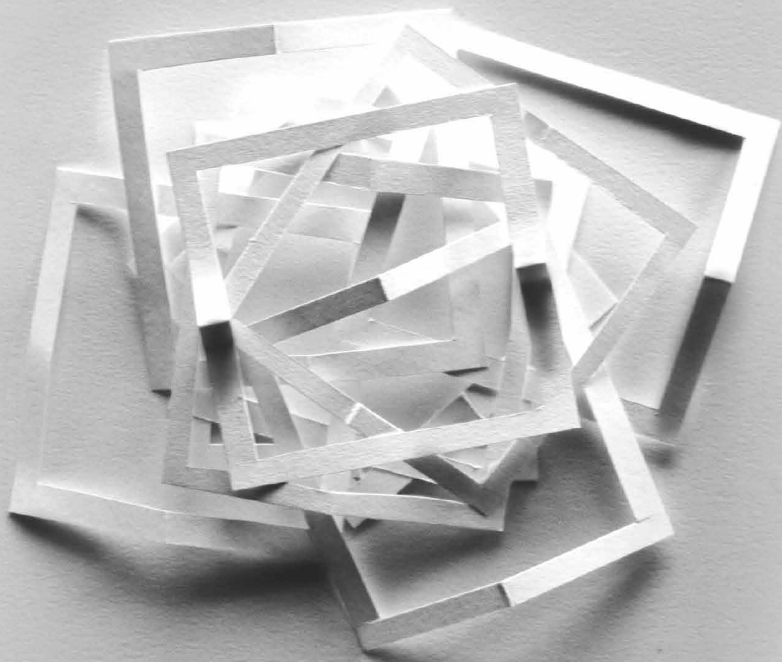
«Ich benutze KI, jedoch nicht sehr oft. Hauptsächlich benutze ich ChatGPT, weiss aber, dass ChatGPT nur die Spitze des KI-Eisbergs ist.

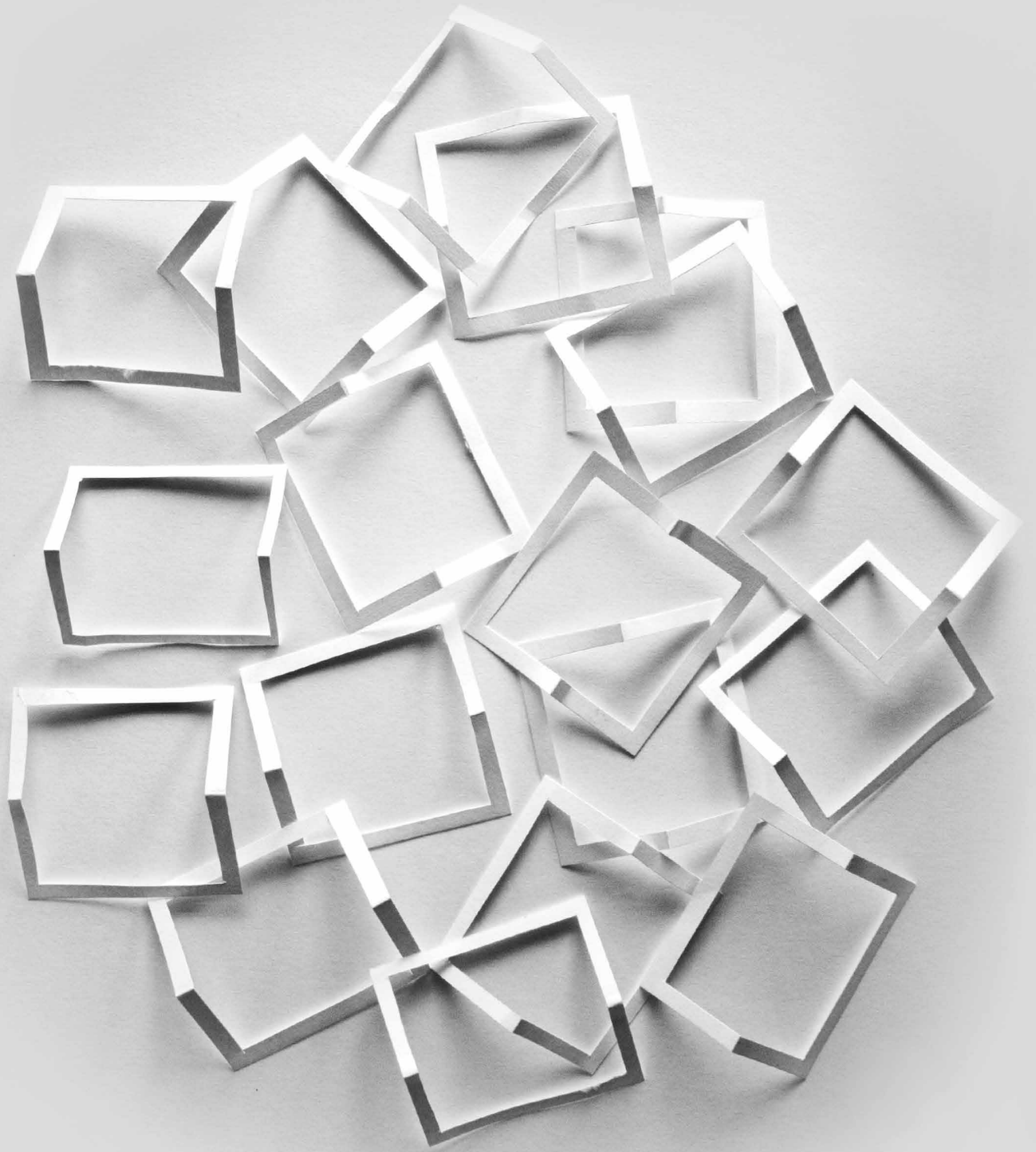
Das letzte Mal habe ich ChatGPT für meine Selbstständige Arbeit an der FMS benutzt. Nicht, um einen fertigen Text zu erhalten, sondern um Inspiration oder Quellen zu sammeln. Beispielsweise habe ich nach Textinspiration gefragt, die ich dann umgeschrieben habe, oder Ideen für mein Thema oder die wichtigsten Argumente gesammelt. Ansonsten habe ich auch für Vorträge ChatGPT benutzt, um mich mit dem Thema vertraut zu machen.

Unsere Schule hat sehr schnell gehandelt, als die KI Anfang dieses Jahres im Mainstream angekommen ist. Für die Selbstständige Arbeit wurde die Arbeitszeit verkürzt. Und das Wissen wird bei der Präsentation mehr getestet, womit man schneller merkt, ob jemand den Text selber geschrieben hat.

Ich finde, es sollte definitiv Massnahmen geben für die Benutzung von KI. Grundsätzlich finde ich, dass im Fall der FMS gute Regeln eingeführt wurden. Jedoch war die Implementierung zu schnell und zu früh.»

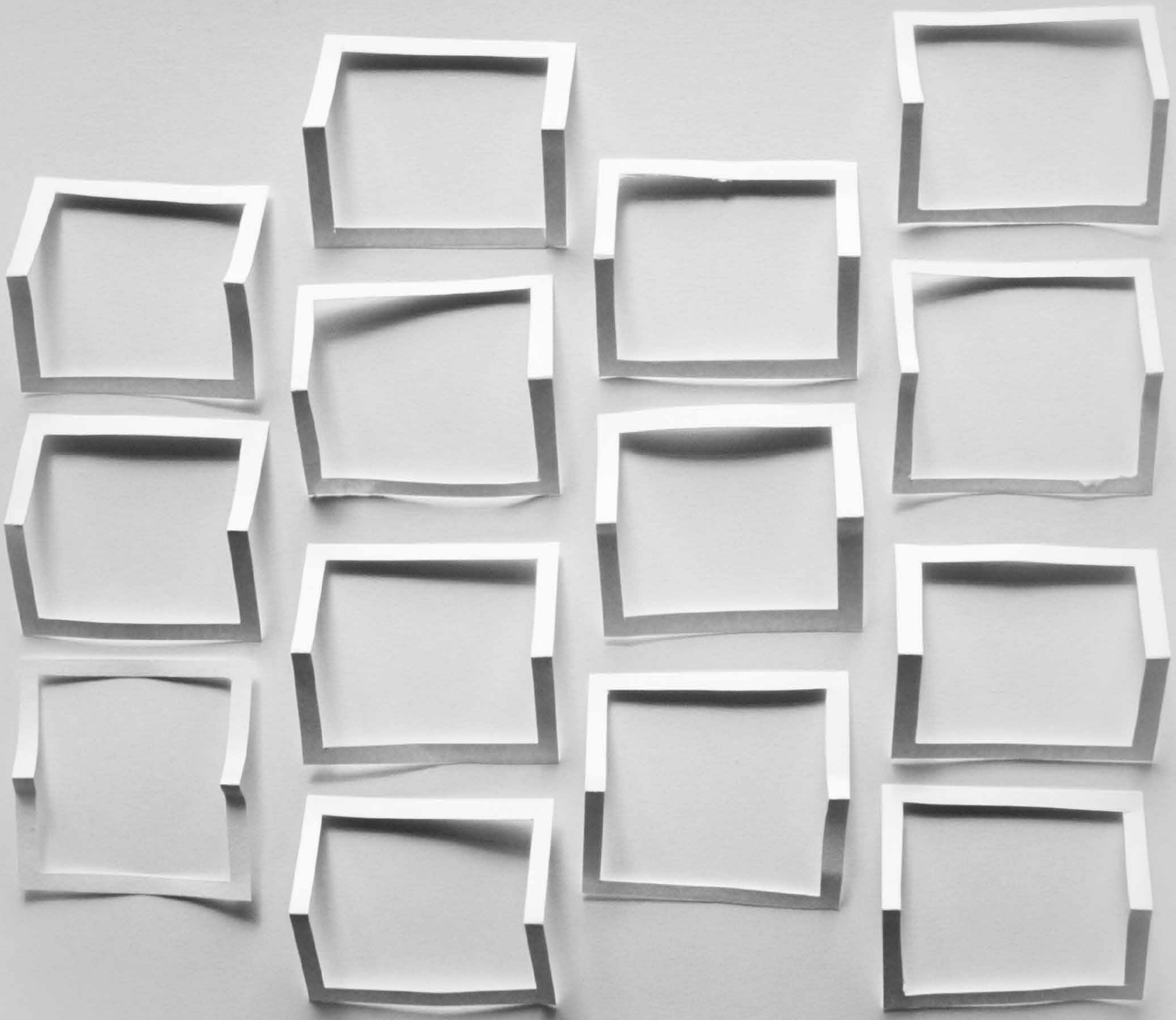












« UNSERE GRENZEN INNERHALB DES ED SIND OFT KÜNSTLICH »

EIN GESPRÄCH MIT DEPARTEMENTSVORSTEHER CONRADIN CRAMER ÜBER DIE STRATEGIE DES ERZIEHUNGSDEPARTEMENTS

Interview von Tamara Funck

Das Erziehungsdepartement gibt sich eine Strategie. Sechs Fokusthemen wurden von der Geschäftsleitung definiert. Conradin Cramer erzählt im Gespräch, wieso der Strategieprozess wichtig ist und was er für Lehr- und Fachpersonen bedeutet.

Basler Schulblatt: Die Geschäftsleitung des ED hat eine Strategie erarbeitet. War das ED denn zuvor planlos unterwegs?

Conradin Cramer: Selbstverständlich hatten wir im Departement immer Strategien, vor allem in den einzelnen Bereichen. In den letzten Jahren merkten wir aber, wie wichtig es wird, über die Bereichsgrenze hinauszudenken.

Sie meinen, ein «Rauszoomen» war nötig?

Ja. Es braucht Strategieprozesse, um zu sehen, wie alles zusammenhängt. Wir haben so viele Bäume bei uns im Departement, dass man ab und zu den Wald nicht mehr sieht. Mit der Strategie wollen wir uns darauf besinnen, wofür wir eigentlich da sind und was wir möchten.

Und was möchte das ED?

Die Strategie steht im Zeichen unserer übergeordneten Vision: gemeinsam für Bildung, Familien und Sport. Gemeinsam an einem Strang zu ziehen, ist entscheidend. Das Departement hat eine lange Historie und ist zu einer grossen Organisation gewachsen. Es ist aber kein zufälliges Zusammenkommen von irgendwelchen Themen. Es sind Themen, die man unter «Bildung, Familie und Sport» zusammenfassen kann und die sich gegenseitig bedingen.

Die Strategie kann uns in der täglichen Arbeit helfen, mehr aufeinander zuzugehen im Departement und mehr über die eigene Rolle hinauszublicken: Gibt es noch andere Rollen, die meine Arbeit beeinflussen, oder sollte ich mit meiner Arbeit noch andere beeinflussen?



Departementsvorsteher Conradin Cramer erzählt im Interview, welche Themen unsere volle Aufmerksamkeit brauchen. Foto: Grischa Schwank

Was heisst das genau?

Die Geschäftsleitung des ED hat sechs Fokusthemen definiert, die uns in den nächsten Jahren besonders beschäftigen werden. Die Schwerpunkte werden helfen, Projekte besser auszurichten – und zu überlegen: Braucht es das Projekt jetzt? Ist das wirklich ein Fokus, den wir verfolgen wollen, oder sollten wir die Zeit und Kraft nicht für anderes einsetzen?

Was merken Lehr- und Fachpersonen davon?

Im Idealfall werden Lehr- und Fachpersonen – wie alle Mitarbeitenden des ED – merken, dass es eine klarere Orientierung gibt, vielleicht auch, dass mal etwas wegfällt. Zwei Fokusthemen laufen unter «ED der Zukunft», wo es genau darum geht: Wie ermöglichen wir unseren Leuten, dass sie ihre Arbeit möglichst gut und wirkungsvoll machen können? Sie sollen Unterstützung bekommen, wo sie diese von Führungspersonen brauchen, aber nicht beübt werden mit Dingen, die für die tägliche Arbeit gar nicht so viel bringen.

Müssen Lehr- und Fachpersonen etwas beachten?

Lehr- und Fachpersonen müssen sicherlich nichts Zusätzliches leisten. Im Gegenteil. Wenn es uns in den Führungsetagen gelingt, die Strategie gut zu verfolgen, gibt es für Lehr- und Fachpersonen eine Entlastung. Und was auch klar ist: Drei der sechs Fokusthemen – nämlich «Basler Integrationsmodell», «Laufbahnentscheide» und «Neues System Kinderbetreuung» – rücken die entscheidenden Themen an den Schulen noch mehr ins Licht. Diese Themen brauchen unsere volle Aufmerksamkeit.

Sprechen wir über ein paar der Fokusthemen. Ein Ziel lautet, die Tagesbetreuung und die Tagesstrukturen weiterzuentwickeln. Was ist konkret geplant?

Wie gesagt, sind unsere Grenzen innerhalb des ED oft künstlich und bereichsbezogen. Das Thema «Betreuung» ist das beste Beispiel dafür. Betreuung ist ganz wesentlich im Vorschulalter, aber auch parallel zur Schule. Wir müssen sie daher ganzheitlich anschauen. Darum ist das auch eines der Fokusthemen.

Was wird sich ändern?

Wir sind dabei, die Kitabetreuung für alle Seiten – für Erziehungsberechtigte und Fachpersonen – attraktiver zu machen. Die Tagesstrukturen an den Schulen und die Betreuungsstrukturen in den privaten Kitas sind parallel gewachsen. Sie haben unterschiedliche Tarifmodelle und Ausgangslagen, sind aber immer vernetzter geworden. Es braucht gute Anschlüsse und Übergänge, egal ob ein Kind direkt in den Kindergarten geht oder zuvor und parallel eine Kita besucht. Es muss ein Ganzes sein. Die Systeme besser aufeinander abzustimmen, ist eine der grossen Herausforderungen der nächsten Jahre.

Eine weitere Herausforderung wird sein, Jugendliche bei Laufbahnentscheiden besser zu unterstützen. Basel-Stadt schneidet im schweizerischen Vergleich schlecht ab. 15 Prozent der jungen Menschen im Alter von 25 Jahren haben keinen Lehr- oder Mittelschulabschluss.

Ja, wir haben Handlungsbedarf, und eines der Fokusthemen widmet sich genau dem. Wir wollen versuchen, die Entscheidungsfindung für junge Leute so zu verbessern, dass sie nicht vorzeitig abbrechen oder durchfallen – soweit wir das beeinflussen können.

Wie soll das gehen?

Es ist ausserordentlich anspruchsvoll. Wir können aber sicher noch mehr erreichen, auch wenn es schon sehr viele Angebote gibt. Wir müssen versuchen, mit dem Know-how der Lehr- und Fachpersonen jede junge Person individuell zu begleiten, zu schauen, was die richtige Laufbahn ist, und den Jugendlichen Wege zu ermöglichen, so gut wir das können.

Wir sehen einen Trend, dass es viele Jugendliche gibt, die sich überfordern. Sie drängen sich selbst in eine Laufbahn oder werden in eine Laufbahn gedrängt, bei der sie nicht reüssieren können. Dann gibt es Frustrationserlebnisse, die man vermeiden könnte.

Ein weiteres Thema, das in der Strategie nicht fehlen darf: die integrative Schule.

Ja. Das Basler Integrationsmodell muss ein Fokusthema sein. Es stellt uns vor grosse Herausforderungen und wird uns weiterhin intensiv beschäftigen. Wir sind mitten im politischen Prozess und dabei, die integrative Schule so zu stärken, dass sie funktionieren kann.

Auch dieses Thema ist bereichsübergreifend. Es betrifft selbstverständlich die Volksschulen, aber auch die weiterführenden Schulen – und die Zeit vor der Schule mit der Frühförderung.

Wieso beschäftigt sich keines der Fokusthemen mit Schulraum?

Klar, der Schulraum ist ein sehr wichtiges Thema, auch wenn er nicht als einzelnes Fokusthema auftaucht. Es kommt darauf an, von welcher Seite man etwas beleuchtet. Wir wollten nicht den Raum als solches in den Vordergrund stellen, sondern den Inhalt von dem, was wir unter Bildung verstehen. Bei den Veränderungen der integrativen Schule denken wir den Schulraum mit, und natürlich gehört auch bei der Betreuung der Raum dazu.

Mit der Strategie im Sack geht's weiter – was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Wir haben so unglaublich viel Know-how in unserem Departement! Da finde ich es manchmal schade, dass dieses nicht voll genutzt wird. Um das zu ändern, muss man sich kennen, miteinander reden und das Silodenken überwinden. Die hierarchischen Barrieren sollen möglichst klein sein, aber auch die horizontalen. Der bereichsübergreifende Austausch soll von den Leuten kommen. Wir von der Geschäftsleitung werden ihn fördern.

«Wir haben so unglaublich viel Know-how in unserem Departement! Da finde ich es manchmal schade, dass dieses nicht voll genutzt wird.»

DATENDIEBSTAHL AUF EDUBS: WAS BISHER GESCHAH

EINE NEUE INFRASTRUKTUR UND EINE BESSERE ÜBERWACHUNG

Von Tamara Funck

Seit dem Datendiebstahl beschleunigte die Abteilung DIG-IT die Überarbeitung der IT-Infrastruktur massiv. Cyberangriffe würden in Zukunft innert kürzester Zeit erkannt, erklärt Thomas Wenk, Leiter DIG-IT.

Im Mai 2023 haben Cyberkriminelle Daten von 1133 Nutzerinnen und Nutzern mit @edubs.ch-Adressen ins Darknet gestellt. Innert zwei Wochen hat die Abteilung Digitalisierung und Informatik DIG-IT viele der Daten analysiert und alle direkt betroffenen Personen informiert. Seither wurde es scheinbar ruhig um das Thema.

Hinter den Kulissen läuft die Aufarbeitung des Datendiebstahls jedoch weiter. Direkt betroffene Personen gaben entweder ihr Einverständnis an DIG-IT, um anhand ihrer Daten auch indirekt betroffene Personen zu informieren, oder sie untersuchen ihre gestohlenen Daten selber auf weitere Personendaten. Dieser Prozess wird bis Ende Jahr andauern.

«Es ist eine aufwendige Sache», sagt DIG-IT-Leiter Thomas Wenk. «Alle Daten werden analysiert und kategorisiert in: schützenswerte Personendaten, besonders schützenswerte Personendaten und Daten ohne Relevanz. Bei allen schützenswerten Informationen schauen wir, welche Personen betroffen sind, und kontaktieren sie.»

DURCHGEHENDE ÜBERWACHUNG

Seit Anfang 2022 baut die Abteilung Digitalisierung und Informatik eine neue IT-Infrastruktur auf, die unter anderem Server, Firewalls und Netzwerke umfasst. Das Projekt wurde im Frühling 2023 massiv beschleunigt. «Wir haben uns dafür entschieden, die Infrastruktur ein zweites Mal aufzubauen, damit wir

sicher sein können», betont Wenk. «Bis Ende Jahr laufen bereits 80 Prozent der Dienste über die neue Infrastruktur.» Bis Mitte nächstes Jahr wird das Projekt abgeschlossen sein.

Einen kompletten Schutz gegen Cyberangriffe gebe es nicht, weiss Thomas Wenk. Allerdings würden sie in Zukunft nicht unbemerkt bleiben. «Wir überwachen nun anders», sagt er. Die neue Infrastruktur arbeitet nach einem Zonenkonzept. Es handelt sich dabei um Systeme, die voneinander entkoppelt operieren. Zusätzlich wird ein Security Operations Center (kurz: SOC) aufgebaut. «Mit einem SOC überwachen wir unsere Systeme 24 Stunden an sieben Tagen», betont Thomas Wenk.

Bei einem Alarm macht das Center die betroffenen Dienste komplett dicht. Lehr- und Fachpersonen merken davon normalerweise nicht viel. Es kann jedoch sein, dass ihre E-Mails für eine Nacht nicht erreichbar sind. «Diese Art von durchgehender Überwachung mit einem Security Operations Center ist heutzutage nötig, wenn man sich vor Cyberkriminalität schützen will», sagt Wenk. Beim Erziehungsdepartement wird dies noch 2023 eingeführt.

GEBEN SIE ACHT

- Bei suspekten Inhalten melden Sie sich am besten sofort bei DIG-IT unter Telefon 061 267 42 22 oder support@edubs.ch.
- Ein sicheres Passwort und eine Zweifaktor-Authentifizierung bieten einen effektiveren Schutz. Ein Passwort-Test auf der Webseite www.passwortcheck.ch unterstützt bei der Wahl eines Passworts.

INTEGRATIVE SCHULE – EIN UPDATE

Die Konsultation des Massnahmenpakets zur Weiterentwicklung der integrativen Volksschule ist abgeschlossen. Wie geht es nun weiter?

Die Volksschulleitung wertet aktuell die Konsultationsergebnisse aus und erstellt einen Entwurf für einen Bericht (Ratschlag) zu Händen des Regierungsrates. Nach der Verabschiedung durch

den Regierungsrat und der Weiterleitung an den Grossen Rat wird sich die Bildungs- und Kulturkommission mit dem Bericht befassen. Auch in den Medien wird die integrative Schule derzeit vermehrt thematisiert. Ende August etwa zeigte das Schweizer Fernsehen SRF einen Dokumentarfilm («Reporter») zum Thema («Integrative Schule – Lehrpersonen stossen an ihre Grenzen»), der zu kontroversen Reaktionen führte. (cs)

WER UNTERRICHTET HIER? EIN SCHÜLER RÄT



Nicolas ist ein Schüler der Sekundarschule Holbein. Beim Raten hatte er eine genaue Vorstellung von der Lehrperson und davon, was er im Zimmer gerne umgestalten würde.

«Was mir beim Betrachten als Erstes sofort ins Auge gestochen ist, sind die Namensschilder, da wir in meiner Klasse keine mehr haben. Ausserdem fällt mir die grün-rote Wand auf und die Weltkarte an der Wand. Ich sehe ausserdem die gelben und roten Kisten im Regal und einen Globus oben auf dem Regal. Ich nehme an, dass die Klasse ihre Schulsachen in den Kisten versorgt, also ihre Bücher und andere Sachen. Die grüne Tür ist mir auch noch aufgefallen. Dazu kommen noch die Vierer-Tische, so kann man sich anschauen. Bei uns im Klassenzimmer sitzen wir alle in Reihen. Wir haben auch ein recht kleines Klassenzimmer, deshalb haben wir für solche Gruppentische gar keinen Platz. Mir gefällt besonders der Globus, da ich Globusse toll finde, die Namensschilder gefallen mir auch. Doch ich persönlich finde das Klassenzimmer eigentlich nicht so schön. Ich würde die olivgrüne Farbe an der Wand ändern, da sie mir nicht gefällt. Ich würde dafür ein schlichtes Weiss nehmen. An der Decke hat es einen

Beamer, darum würde ich auf eine Primarschule tippen. Auf einige Namensschilder wurde ein Baum gezeichnet. Diese Bäume erinnern mich vom Stil her an die Bäume aus dem Lehrmittel «Die Sprachstarken» und das haben nicht alle Klassen in der Sekundarschule. Deswegen sieht das für mich ziemlich nach dem Zimmer einer Primarschule aus. Die Vierer-Tische sprechen für mich auch dafür, dass hier eine Primarklasse unterrichtet wird. Ich denke, es könnte eine dritte bis sechste Primarschulklasse sein. Ich würde sagen, dass in diesem Klassenzimmer eine Lehrerin unterrichtet, die eher locker ist. Sie ist Mitte 50 und hat mittellange graue Haare. Ich habe diese Vorstellung wegen den gelb-roten Kisten, da ich denke, dass Personen in diesem Alter diese Farben schön finden. Sie arbeitet mit einer anderen Lehrerin zusammen. Sie kann manchmal aber auch ein bisschen laut werden. Ich denke, ihr gefällt diese olivgrüne Farbe im Zimmer auch nicht.»

Aufgezeichnet von Eileen Meyer

Foto: Grischa Schwank

LESEN SIE DIE AUFLÖSUNG AUF SEITE 31

RECHT SCHULISCH

DER EINSATZ VON KI-TOOLS AN PRÜFUNGEN VERLANGT KLARE VORGABEN

Für den Umgang mit KI-basierten Tools wie ChatGPT an Prüfungen gibt es grundsätzlich zwei Möglichkeiten: Entweder werden solche Tools ganz verboten, sodass deren (auch nur schon versuchte) Nutzung per se einen Prüfungsbetrug darstellt; oder KI-Tools werden als Hilfsmittel an Prüfungen grundsätzlich erlaubt, wodurch nicht ausgeschlossen ist, dass bei deren Verwendung trotzdem ein Prüfungsbetrug vorliegen kann.

Die Grundfrage ist, wie sich die (erlaubte) Verwendung von KI-Tools mit dem prüfungsrechtlichen Grundsatz, dass die Leistung persönlich und selbständig zu erbringen ist, vereinbaren lässt. So gehört z.B. gemäss dem Reglement für die Maturaarbeit an den Gymnasien im Kanton Basel-Stadt die selbständige Bearbeitung (Originalität/Eigenleistung) eines Themas zu den hauptsächlichen Bewertungskriterien für eine Maturaarbeit. Bei der Verwendung von KI-Tools werden die Art und Weise sowie der Umfang der Nutzung entscheidend sein für die Frage, ob noch eine eigenständige Prüfungsleistung vorliegt. Bei prüfungsrelevanten Leistungen dürfen KI-Tools wohl nur unterstützend und «steuernd» eingesetzt werden. Eine eigenständige Prüfungsleistung kann jedenfalls dann nicht mehr angenommen werden, wenn ohne signifikante geistige Eigenleistung durch KI generierte Erzeugnisse verwendet werden, die für die Prüfungsleistung relevante Inhalte einschliessen. Im Übrigen stellen sich schwierige Abgrenzungsfragen, die je nach Fach bzw. Fachbereich der zu prüfenden Kompetenzen und damit zusammenhängend der konkreten Aufgabenstellung im Einzelfall zu beantworten sind. Für die Beurteilung des Masses an geistiger Eigenleistung wird es auch stark auf die Bewertung durch die Prüfenden ankommen, denen ein grosser Bewertungsspielraum zukommt. Hier wird unter dem Aspekt der Prü-

fungsgerechtigkeit entscheidend sein, dass bei allen Schülerinnen und Schülern mit gleichen Ellen gemessen wird.

Für die Frage des Vorliegens eines Prüfungsbetrugs relevant ist auch, dass die Verwendung von KI-Tools durch die Schülerinnen und Schüler klar zu kennzeichnen ist (Kennzeichnungspflicht). Die Annahme eines Prüfungsbetrugs hängt nicht zuletzt davon ab, ob ein unzulässiger Einsatz überhaupt zuverlässig nachgewiesen werden kann. Die Schülerinnen und Schüler sind auf den Einsatz von KI-Erkennungs-Tools hinzuweisen.

Weitere prüfungsrechtliche Fragen stellen sich bei der möglichen Verwendung von KI-Tools als Nachteilsausgleichsmassnahmen. Bei Schülerinnen und Schülern mit einer Legasthenie wäre z.B. der Einsatz von KI-Tools denkbar, die in Textverarbeitungsprogrammen integriert sind und dazu verwendet werden können, ergänzende Formulierungsvorschläge zu machen. Solche «KI-Sprachassistenzen» dürfen freilich nicht zu einer Befreiung von allgemeinen Leistungsanforderungen führen. Schliesslich ist auf die mögliche Bewertung von Prüfungsleistungen mithilfe von KI-Tools durch die Prüfenden hinzuweisen. Angesichts des grossen Bewertungsspielraums der Prüfenden darf hier ein Einsatz von KI-Tools höchstens unterstützend zulässig sein. Zudem stellen sich hier auch datenschutz- und urheberrechtliche Fragen.

Es zeigt sich, dass klare Vorgaben für den Einsatz von KI-Tools an Prüfungen notwendig sind. Diese können auf der Ebene von Prüfungsreglementen und -wegleitungen sowie in Eigenständigkeitserklärungen für Abschlussarbeiten erfolgen.

Von Stephan Hördegen, Leiter Abteilung Recht

WER UNTERRICHTET HIER? DIE AUFLÖSUNG!



Simon Fowler (41) unterrichtet am neuen Sekundar-Standort Rosental.

Foto: Grischa Schwank

Nicolas hat auf eine Lehrerin mit mittellangen grauen Haaren getippt, es ist jedoch ein Mann, der in diesem Raum arbeitet: Simon Fowler ist seit 19 Jahren als Lehrer tätig. Mit dem Ende der Weiterbildungsschule WBS St. Alban wechselte er 2015 an die Sekundarschule Wasgenring. Als er im Herbst 2022 erfuhr, dass im Rosental ein weiterer Standort der Sekundarstufe eröffnet wird, war er sofort Feuer und Flamme, etwas Neues anzugehen.

Das frühere Syngenta-Direktionsgebäude in der Nähe des Badischen Bahnhofs wurde in den letzten Monaten mit grossem Einsatz in ein Schulhaus umgebaut. Die Farben in der Sekundarschule Rosental verströmen noch immer einen frischen Duft. Die beeindruckende Eingangshalle mit den geschwungenen Treppen verleiht dem Schulhaus eine herrschaftliche Atmosphäre. Seit dem Schulstart im Sommer besuchen sieben Regelklassen der ersten Sekundarstufe und zwei Einstiegsklassen für junge Asylsuchende die neue Schule.

EIN NEUER LERNORT

Der Übergang von der Primar- zur Sekundarschule ist einschneidend. Nach sechs Jahren im niveaübergreifenden Klassenverband werden die Jugendlichen neu in Leistungszüge eingeteilt. Die Sitzordnung gestaltet Simon Fowler nach pädagogischen Prinzipien. «Dabei achte ich auf eine Durchmischung nach Geschlecht und Wohnquartier, damit werden neue Begegnungen und Gruppenbildungen möglich.» Auch die Anordnung der Tische überlässt er nicht dem Zufall. «Mit vier Reihen hintereinander wirkte das Schulzimmer sehr abgeschottet. Ich habe eine Mischform geschaffen mit Gruppentischen vorne und Reihen hinten.» Die Klasse von Simon Fowler zählt 25 Jugendliche. Somit ist sie schon jetzt bis auf den letzten Platz belegt. Die Vollbelegung kann beim Wechseln des Leistungsniveaus zu Problemen führen und im schlimmsten Fall müssen die Schülerinnen und Schüler sogar das Schulhaus wechseln. «Ich hoffe, dass es in der Zukunft möglich

sein wird, bei der Klasseneinteilung die Klassen nicht komplett zu füllen. Damit würde die Durchlässigkeit am Standort gewährleistet.»

KEINE PAUSENGLOCKE!

Die Sekundarschule Rosental kennt keine Pausenglocke. Dies bringt Ruhe in den Unterricht. «Für Fragen oder Unklarheiten der Schülerinnen und Schüler kann man sich noch ein Moment Zeit nehmen, ohne dass bereits in der ganzen Klasse eine Aufbruchsstimmung herrscht», erzählt Simon Fowler und ergänzt schmunzelnd: «Vielleicht wären ein paar Uhren an den Wänden sinnvoll. Davon gibt es definitiv zu wenige. Während des Unterrichts und in der grossen Pause fehlt den Jugendlichen aufgrund des Handyverbots teilweise eine zeitliche Orientierung.»

VERMEHRT DIGITAL UNTERWEGS

Nicht nur das Schulhaus ist für den Deutsch- und RZG-Lehrer neu, auch bei den Lehrmitteln sind neue Arbeitsmethoden gefragt, der ganze Unterricht wird zunehmend digital. «Wir benutzen das Deutsch-Lehrmittel Die «Sprachstarken» nur noch in elektronischer Form. Gleichzeitig will ich den Schülerinnen und Schülern aber auch weiterhin Gelegenheiten bieten, die Handschrift zu üben und zu festigen.» Die digitalen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler sind heute besser.

In den nächsten zwei Jahren kommen neue Klassenstufen dazu. Die Entwicklung einer eigenständigen Schulkultur ist eine grosse Herausforderung. «Ich hoffe, dass wir den Schwung und die Anfangsbegeisterung beibehalten und hier einen erstklassigen Lernort für die Schülerinnen und Schüler schaffen können.»

Grischa Schwank

BERUFE IM WANDEL KOPF UND HÄNDE VERBINDEN

Von Charlotte Staehelin



Benjamin Simon will die Probleme da lösen, wo sie sich zeigen.

BERUFE IM WANDEL

Gesellschaft und Alltag verändern sich. Das zeigt sich auch in der Berufswelt, die sich laufend weiterentwickelt. In der Serie «Berufe im Wandel» stellen wir neue und sich transformierende Berufe vor und damit auch die Pionierinnen und Pioniere, die sich für solche Berufslehren entscheiden.

Benjamin Simon hat in der Basler Firma elektro gebhardt AG eine Lehre als Elektroinstallateur begonnen, bevor er vor drei Jahren innerhalb des Betriebs in die neue Ausbildung zum Gebäudeinformatiker wechselte. In Basel-Stadt sind insgesamt drei Lernende in Ausbildung, welche voraussichtlich im Juni 2025 als erste Generation den EFZ-Abschluss mit dem Schwerpunkt Gebäudeautomation in den Händen halten werden.

«Während meiner Schulzeit hatte ich zwei Vorsätze in Bezug auf meinen späteren Beruf. Ich wollte nicht auf eine Baustelle und nicht in ein Büro», meint Benjamin Simon mit einem feinen Lächeln, und ergänzt: «Jetzt bin ich also genau da gelandet, wo ich nie hinwollte und bin voll zufrieden damit». Der 22-Jährige ist ein ruhiger, bedachtsamer Mann. Er überlegt, bevor er spricht, wägt ab und bringt die Sachen dann auf den Punkt.

PROBLEMLÖSUNG IM DIENST DER UMWELT

Was fasziniert ihn an der Gebäudeinformatik? «Der ausschlaggebende Punkt war für mich der ökologische Anspruch. Ich bin der Mei-

nung, dass man Probleme da lösen soll, wo sie sich zeigen. In meiner Berufslehre habe ich jeden Tag ganz konkret die Chance, etwas zur Lösung der Umweltfragen beizutragen, ohne dass ich auf die Strasse muss, um zu demonstrieren», führt er aus und erklärt, wie er in seinem Berufsalltag in Absprache mit seinem Berufsbildner Luqman Zafar unterschiedliche technische Teilsysteme so kombiniert, dass sie optimal untereinander kommunizieren. In der Fachrichtung Automation – seinem Fachgebiet – stehe der Optimierungsgedanke im Vordergrund. «Wir möchten Systeme kreieren, die mitdenken können. Wenn Sie beispielsweise ein Fenster öffnen, soll sich die Heizung ohne Ihr Zutun automatisch ausschalten. Damit kann viel Energie gespart werden», erklärt Benjamin Simon.

VERBINDUNG ZWISCHEN TEILSYSTEMEN

Hat man die Chance, einen Blick auf den grossen Bildschirm von Benjamin Simon an seinem Büroarbeitsplatz zu werfen, blickt man auf komplex gebaute Muster von Zahlenketten. Die Baupläne für seine Arbeiten gehen oft über das Beispiel von Fenster und Heizung hinaus, ver-

einen Lichtsteuerungen, Heizsysteme, Klimaanlagen, Solarinstallationen, Beschattungsanlagen oder Überwachungstools. Alle Systeme, die über den Tisch des angehenden Gebäudeinformatikers gehen, haben einen IT-Hintergrund.

In der online-Anbindung der verbauten Systeme liegt denn auch die Abgrenzung zum nah verwandten Berufsbild des Elektroinstallateurs/der Elektroinstallateurin EFZ. In der klassischen Elektroinstallation arbeitet man mit den dual aufgebauten Funktionen on/off oder up/down, die Gebäudeinformatik kümmert sich um die Übergänge, lässt Schattierungen zu, bringt unterschiedliche Systeme in eine Interaktion.

JEDES PROJEKT IST EINE NEUE HERAUSFORDERUNG

«Ich muss mich sehr viel einlesen in neue Technologien, das gehört zum Tagesgeschäft, denn alles ist ständig im Fluss. Zudem muss ich wissen, was in den jeweiligen Gebäuden alles parallel geplant ist», fasst Benjamin Simon zusammen. Wenn die Systeme unterschiedlicher Herstellerfirmen zu stark divergieren, stosse er ab und an auch an seine Grenzen. Andererseits sei es auch spannend, dass jedes Projekt neue Herausforderungen biete: «Ich weiss die Abwechslung zu schätzen, es macht Spass und ist ein cooler Job».

BERUFSLEHRE GEBÄUDEINFORMATIK

Die vierjährige Lehre zum Gebäudeinformatiker oder zur Gebäudeinformatikerin EFZ wird in der Schweiz seit 2021 angeboten. Es gibt drei Fachrichtungen: Neben der «Gebäudeautomation», die in Basel gelernt werden kann, gibt es in anderen Kantonen die Möglichkeit einer Berufslehre mit der Fachrichtung «Planung» oder der Fachrichtung «Kommunikation und Multimedia». Der neue Berufszweig löst die bisherige Ausbildung zum Telematiker oder zur Telematikerin EFZ ab. Er ist bei der Organisation der Arbeitswelt (Oa) der Elektrobranche «EIT.swiss» angesiedelt, stark involviert in die Qualitätsentwicklung und Organisation der Ausbildung ist auch die Oa «ICT-Berufsbildung Schweiz». (cs)



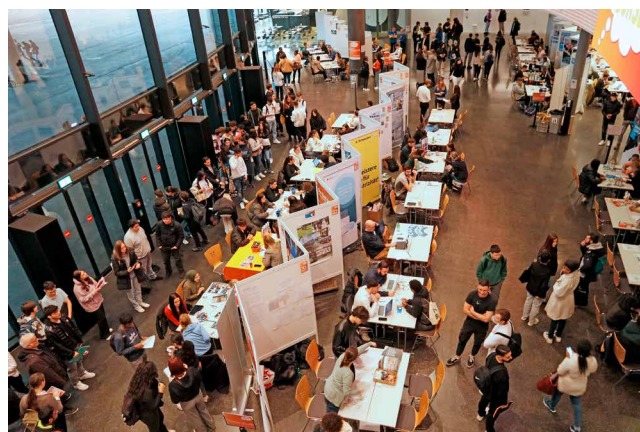
EIN KICK FÜR DIE LEHRSTELLENSUCHE

Die Lehrstellenbörse Region Basel ermöglicht den direkten Kontakt zwischen Stellensuchenden und Lehrbetrieben. Sie findet Ende Oktober in der Messe Basel statt.

Die Lehrstellenbörse Region Basel ist ein idealer Ort, um den Weg zu einem Lehrvertrag zu ebnen. In diesem Jahr sind die Ausbildungsverantwortlichen von 89 Betrieben aus den beiden Basel, Aargau und Solothurn vor Ort, die insgesamt 875 Lehrstellen in 107 Berufen zu vergeben haben. Das ist ein neuer Rekord und für junge Menschen auf Lehrstellensuche eine riesige Chance.

Im Gegensatz zu den Berufsmessen oder Berufsschauen ist die Lehrstellenbörse kein Informationsanlass, sondern dient der Vernetzung. Es geht darum, dass junge Menschen, die auf der Suche nach einer Berufslehre sind, an diesem Anlass die Möglichkeit erhalten, auf niederschwellige Weise in direkten Kontakt zu möglichen Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern zu kommen.

Organisator Stephan Heiber vom Gewerbeverband Basel-Stadt rät: «Am besten nehmen BO-Lehrpersonen klassenübergreifend diejenigen Schülerinnen und Schüler eines Schulstandortes zusammen, die einen konkreten Berufswunsch haben. Die jungen Leute sollen sich vorgängig auf der Webseite der Lehrstellenbörse über die offenen Stellen informieren. Es kann da sehr einfach nach Lehrberufen oder nach Ausbildungsbetrieben gesucht werden. In der Messe Basel kann man dann ansprechend gekleidet mit der nötigen Anzahl Bewerbungsmappen an den jeweiligen Ständen auf Besuch gehen, erste Kontakte knüpfen, Mini-Bewerbungsgespäche führen und vielleicht bereits eine Schnupperlehre einfädeln.» (cs)



Eine riesige Chance: In diesem Jahr bieten 89 Betriebe insgesamt 875 Lehrstellen an.

LEHRSTELLENBÖRSE REGION BASEL

Die Lehrstellenbörse findet zweimal im Jahr statt. Der nächste Anlass ist am:

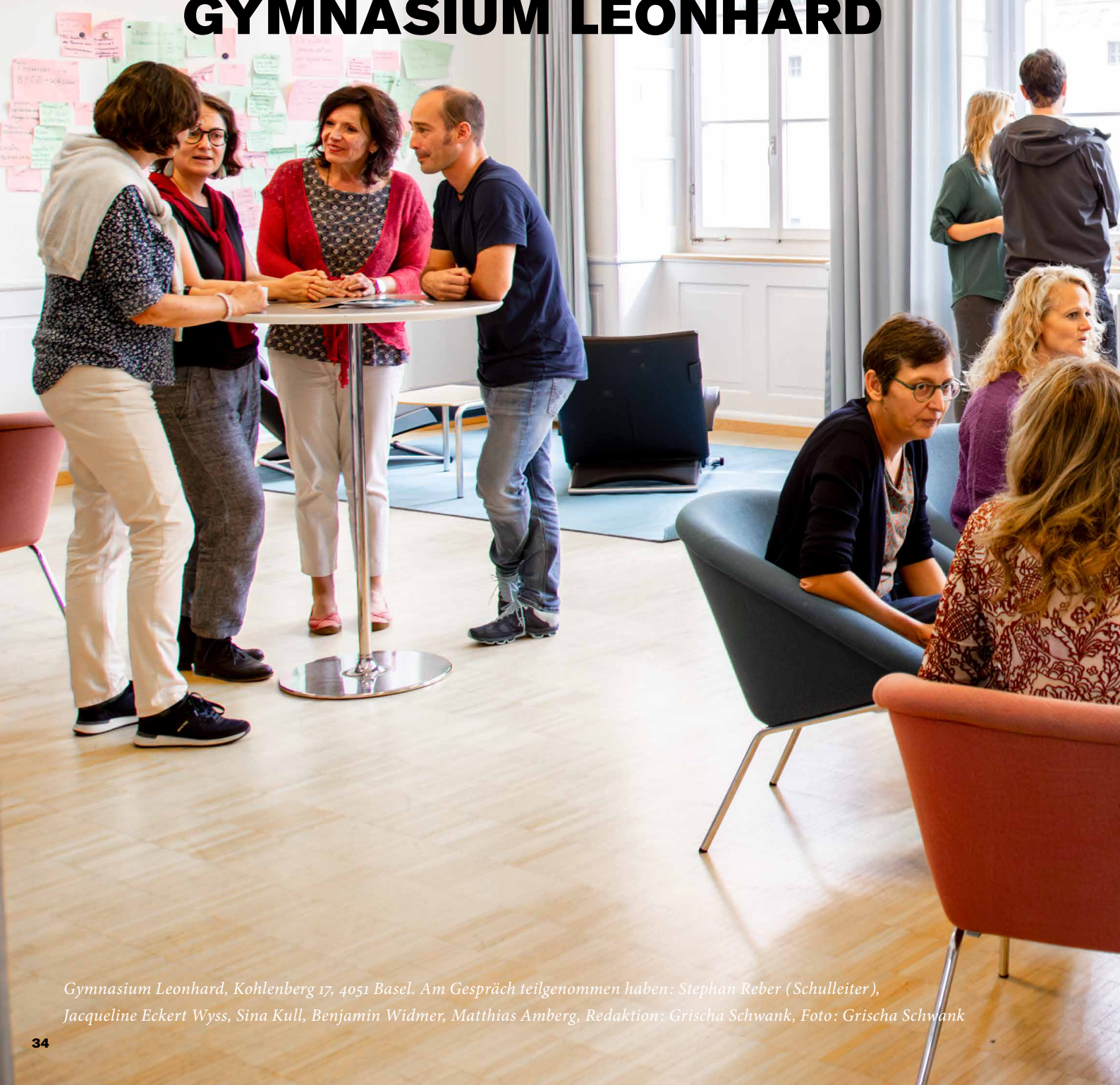
Mittwoch, 25. Oktober 2023, 8.30 bis 12 Uhr
MCH Messe Basel, Halle 1, City Lounge Nord
<https://gewerbe-basel.ch/lehrstellenboerse>

IM UMGANG MIT KI WÜNSCHEN WIR UNS ...

... eine gewisse Gelassenheit. Sicherlich braucht es Regeln, doch diese sollten offen und flexibel gestaltet sein, da wir nicht sicher wissen, was die Zukunft in diesem Bereich noch bringen wird. Diese Tools und digitalen Entwicklungen verändern die Schulsituation nicht grundlegend. KI verändert zwar unsere Lehrmethoden, wir Lehrpersonen gewinnen dabei aber noch an Bedeutung. Auch in Zukunft bleiben die Beziehungen zwischen Lehrpersonen und den Jugendlichen für den Schulerfolg zentral. Es ist entscheidend, dass wir einen transparenten und ehrlichen Umgang mit dieser Technologie pflegen. Wenn wir im Unterricht Arbeitsblätter oder KI-generierte Inhalte verwenden, deklarieren wir das.

WIR VOM ...

GYMNASIUM LEONHARD



Gymnasium Leonhard, Kohlenberg 17, 4051 Basel. Am Gespräch teilgenommen haben: Stephan Reber (Schulleiter), Jacqueline Eckert Wyss, Sina Kull, Benjamin Widmer, Matthias Amberg, Redaktion: Grischa Schwank, Foto: Grischa Schwank

WIR ARBEITEN GERNE MIT KI, WEIL ...

... KI richtig eingesetzt eine pädagogische Bereicherung sein kann. Niemand würde heute die Verwendung von Taschenrechnern, Computern und des Internets im Unterricht in Frage stellen. Natürlich sollten grundlegende Fähigkeiten auch in Zukunft ohne KI erarbeitet und gelernt werden. Die Schülerinnen und Schüler, aber auch die Lehrpersonen müssen lernen, KI als sinnvolles Hilfsmittel einzusetzen, ohne die eigene Kreativität zu verlieren. Hilfreich ist KI beispielsweise bei der Korrektur von selbstverfassten Texten, bei Übersetzungsaufgaben und bei der Lösung von komplexen Mathematikaufgaben. Der Vergleich von eigenen Texten mit KI-generierten Inhalten im Unterricht stärkt das Urteilsvermögen der Schülerinnen und Schüler. Auch uns Lehrpersonen kann KI als Sparringspartner dienen. Algorithmen ersetzen aber die persönlichen Gespräche und den Austausch im Kollegium nicht.

KI MACHT SORGEN, WEIL ...

... es schwierig sein kann zu erkennen, ob Texte oder Präsentationen eigenständig verfasst wurden. KI-Systeme präsentieren oft scheinbar makellose und überzeugende Lösungen. Dies kann bei den Jugendlichen zu Ängsten, Unsicherheiten und schlimmstenfalls sogar zu Zweifeln an ihren eigenen Fähigkeiten führen. Die Versuchung, Lernprozesse abzukürzen, kann gross sein. Für die persönliche Entwicklung sind diese aber von grosser Bedeutung. KI kann die persönliche Reflexion nicht ersetzen und es bleibt wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler während ihrer Schullaufbahn einen eigenen Wissensschatz erwerben. Nur so ist übrigens ein kritischer Umgang mit KI möglich. Auf zentrale Lebensfragen gibt ChatGPT keine Antwort!

INTEGRATIVE SCHULE: EINE DIFFERENZIERTE RÜCKMELDUNG

ZUSTIMMUNG ZU GESAMTPAKET – DIFFERENZIERTE SICHT AUF EINZELMASSNAHMEN

von Simon Rohner und Mike Bochmann Grob (Präsident und Vize-Präsident KSBS)



Das ED-Massnahmenpaket zur Verbesserung der integrativen Volksschule Basel-Stadt stellt eines der wichtigsten Polit-Geschäfte der letzten Jahre dar. Es wäre ohne den Druck durch die sog. «Förderklassen-Initiative» (FKI) wohl nicht so schnell erstellt worden und lässt sich als Gegenvorschlag zur FKI verstehen. Die KSBS hat eine breit angelegte Umfrage zum Massnahmenpaket durchgeführt. Die Ergebnisse wurden vom KSBS-Vorstand, in dem Vertretungen aus allen Schulstandorten Einsitz nehmen, in seiner Juni-Sitzung zur Kenntnis genommen. Zudem wurde das KSBS-Begleitschreiben zuhanden des ED einstimmig gutgeheissen.

Die Konsultation wurde von der Kantonalen Schulkonferenz Basel-Stadt (KSBS) unter hohem Zeit- und Erwartungsdruck durchgeführt. Die KSBS bemühte sich intensiv darum, die vom Departementsvorsteher Conradin Cramer angekündigte «breite» Evaluation zu ermöglichen.

Dabei ging es darum, die Lehr-, Fach- und Leitungspersonen an ihren Standorten darin zu unterstützen, trotz der Kurzfristigkeit in einen Austausch über die komplexen Inhalte der Vorlage zu gelangen, sowie es all den einzelnen Konsultationsteilnehmenden möglich zu machen, den Konsultationsfragebogen informiert und in Kenntnis der Zusammenhänge auszufüllen. Dafür wurde eine Kurzversion der Massnahmen erstellt, zwei – rege besuchte – Online-Informationsveranstaltungen wurden angeboten, und es wurde den Konferenzvorständen ein mehrstufiges Konsultationsvorgehen empfohlen, das im Rahmen der knappen zeitlichen Vorgaben durch das ED wenigstens ein Minimum an kollegialer Diskussion und individueller Information sicherstellen sollte.

Auf der Grundlage eines vom ED zur Verfügung gestellten Entwurfes hat die KSBS einen Fragebogen zum Massnahmenpaket entwickelt und den 3320 KSBS-Mitgliedern zugestellt, die als Lehr-, Fach- und Leitungspersonen im Bereich «Unterricht» an der Volksschule Basel-Stadt tätig sind. Die KSBS ist sehr erfreut, dass unter diesen schwierigen Umständen – minimales Konsultationszeitfenster für eine komplexe Materie, deren Inhalte erst kurzfristig zur Verfügung standen – 1105 der Angeschriebenen an der Umfrage teilgenommen haben: eine sehr gute Teilnahme-Quote von 33 Prozent. Aus Sicht der KSBS sind die Ergebnisse der Umfrage repräsentativ.

VERHALTENS-AUFFÄLLIGKEITEN: FÖRDERKLASSEN, FÖRDERGRUPPEN ODER LERNINSELN?

Eine bedeutsame Massnahme stellt die Wiedereinführung von (teil-)separativen «Förderklassen» bzw. «Fördergruppen» dar. Diese Massnahme erfährt eine hohe Zustimmung. Beim Variantenentscheid werden die Förderklassen gegenüber den Fördergruppen deutlich bevorzugt (siehe Grafik 1). Betont werden die Gelin-

gensbedingungen: genügend Raum, Lehr- und Fachpersonen, adäquate Klassen- bzw. Gruppengrößen. Dabei werden die vom ED vorgeschlagenen Eckwerte als ungenügend erachtet. Ein möglicher Knackpunkt lässt sich darin ausmachen, dass das ED Schülerinnen und Schüler mit sog. «primären sozialen Verhaltensauffälligkeiten» explizit nicht als Zielgruppe für die Förderklassen vorsieht. Hier ergibt sich ein gravierender Unterschied zur Problemanalyse und zu den Forderungen der FKI. Deshalb fordert die KSBS in ihrem Begleitschreiben das ED explizit dazu auf, für die Problematik der primären Verhaltensauffälligkeiten spezifische Lösungen zu entwickeln und anzubieten.

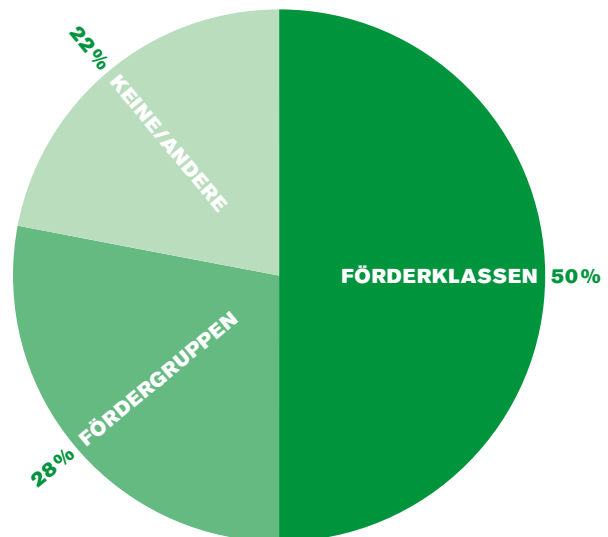
Bei den Fördergruppen verdient grosse Aufmerksamkeit, dass sehr deutlich nicht nur eine Separation in den Fächern Deutsch und Mathematik (wie vom ED vorgeschlagen), sondern auch in anderen Fächern bevorzugt wird.

Die flächendeckende Einführung von Lerninseln als niederschwelliger Interventionsmassnahme erfährt eine hohe Zustimmung. In der entsprechenden Grafik 2 sind die beiden zustimmenden Antwortoptionen («stimmt genau» und «stimmt eher») zusammengefasst. Offensichtlich ist die kurzfristige Entlastung in schwierigen Situationen ein dringendes Anliegen. Auch hier stellt sich die Frage, ob mit dieser Massnahme der Problematik der primären sozialen Verhaltensauffälligkeit begegnet werden kann.

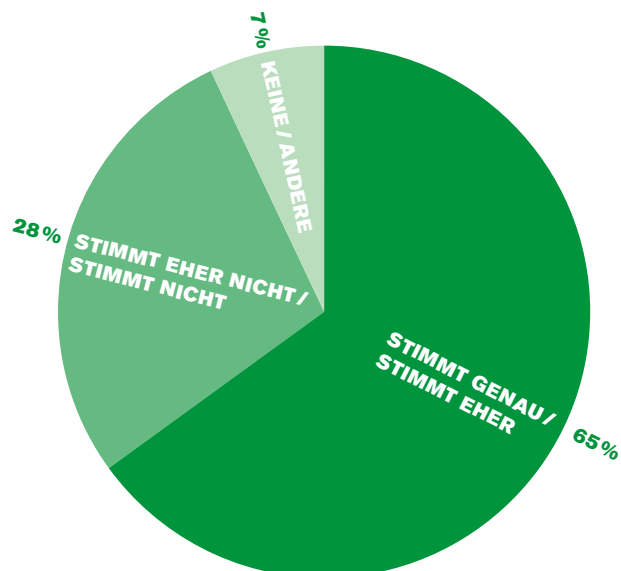
ONE-POOL-LÖSUNG – KLARE RAHMENBEDINGUNGEN GEFORDERT

Die sog. «One Pool-Lösung» – ein Gesamtpool für möglichst alle Förderressourcen vor Ort – wird unterstützt, allerdings wird betont, dass der Einsatz der Förderressourcen aufgrund der sonderpädagogischen Expertise vor Ort und unter Einbezug von externen Stellen erfolgen muss. Gefordert werden klare Rahmenbedingungen für die Verteilung der Förderressourcen und gesonderte Sockelbeträge ausserhalb der Pool-Lösung – vor allem für Logopädie und Psychomotorik, aber auch bei anderen Förderangeboten (Heilpädagogik). Dass für den Kindergarten ein gesonderter Pool zu bilden ist, ist genauso unbestritten wie die Erhöhung der Förderressourcen für den Kindergarten. Auch der Ausbau der Logopädie-Ressourcen ist unbestritten. Signifikant skeptisch wird die Verschiebung der Ressourcen für Autismus-Spektrum-Störungen (ASS) beurteilt: Hier erwartet die KSBS vom ED, dass diese Skepsis genau

FÖRDERKLASSEN ODER FÖRDERGRUPPEN



LERNINSELN GEMÄSS KONZEPT



analysiert wird und eine Abänderung des Vorschlags erfolgt. Die Einführung eines «Spezialangebots plus» (SpA plus) für besonders anspruchsvolle Kinder und Jugendliche («Systemsprenger») findet eine sehr hohe Zustimmung.

Das Begleitschreiben der KSBS sowie die Ergebnisse der KSBS-Umfrage finden sich auf der KSBS-Homepage (s. QR-Code). In der Umfrage und im Begleitschreiben werden noch weitere Aspekte der integrativen Schule thematisiert: die Situation in den Gemeindeschulen von Riehen und Bettingen, Fragen zur Weiterbildung von Schulleitungen und Lehr- und Fachpersonen, Fragen zur Evaluation von Massnahmen und bestehenden Angeboten (KIS) und Fachstellen.



KSBS-MITTEILUNGEN

ÖFFENTLICHKEITSPRINZIP

Die Protokolle der KSBS-Vorstandssitzungen sowie die Konsultationsantworten sind auf der KSBS-Homepage (s. QR-Code) öffentlich einsehbar. Unmittelbar nach jeder Vorstandssitzung wird ein Kurz-Protokoll (KSBS-Express) versandt, welches die wichtigsten Traktanden, Beschlüsse, Anfragen aus den Standorten und von Mitgliedern sowie Mitteilungen aus dem Leitenden Ausschuss (LA) prägnant zusammenfasst.



AG JAHRESPROMOTION

Seit kurzem tagt endlich die AG Jahrespromotion. Beteiligt sind neben einer Vertretung aus dem LA der KSBS auch Lehrpersonen. Das Projektziel ist von der Volksschulleitung knapp und klar formuliert worden: «Erstellen eines Berichts mit Antrag bzw. Vorschlag zu Semester- oder Jahreszeugnissen in der Primarstufe; als Grundlage soll der Bericht zur Umfrage der KSBS von August 2022 dienen und die Variante «Umstellung auf Jahreszeugnis in der 6. Klasse Primarschule» favorisiert verfolgt werden. Eine einheitliche Regelung über alle Schulstufen hinweg ist nicht erforderlich; die Argumentation soll in erster Linie nach pädagogischen Gesichtspunkten geführt werden und zu pädagogisch wertvollen Lösungen Hand bieten. Die Promotionsordnung soll nicht grundsätzlich in Frage gestellt werden (Algorithmus).» Die AG hat zweimal getagt; eine dritte abschliessende Sitzung ist vorgesehen.

WEITERENTWICKLUNG DER GYMNASIALEN MATURITÄT

Das Projekt WEGM ist auf nationaler Ebene weitgehend abgeschlossen. Noch ausstehend ist der Abschluss der Vernehmlassung zu den nationalen Rahmenlehrplänen, die nicht über die KSBS, sondern über fachliche Strukturen erfolgt (ZFK, Fachgruppen). Es geht nun darum, die kantonale Umsetzung der nationalen Vorgaben anzugehen und die kantonalen Umsetzungsspielräume auszuloten. In einem ersten Schritt findet im November 2023 ein Workshop der Bildungsbehörden – unter Einbezug des LA der KSBS – statt, an dem eine strategische Auslegeordnung diskutiert und ein zeitlicher Fahrplan festgelegt wird. Inhaltliche Entscheidungen (z. B. Stundentafel, Stundendotationen pro Fach) werden an diesem Workshop noch keine gefällt. Der Einbezug der gymnasialen Konferenzen bzw. der Fachschaften erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt (Konsultation).

FACHKONFERENZ TAGESSTRUKTUREN

Vier Mal im Jahr treffen sich Delegierte aus allen Tagesstruktur-Standorten. An der Fachkonferenz vom 7. September 2023 wurde ein Echo-Verfahren (Vernehmlassung) zu den neuen Stellenbeschrieben für Tagesstrukturleitungen, pädagogische Leitungen, Fachpersonen der Tagesstrukturen und Mitarbeitende der Tagesstrukturen durchgeführt. Diese Stellenbeschriebe sind unter anderem für die Lohnreihung massgebend. Die Rückmeldungen der Fachkonferenz wurden von der Fachstelle Tagesstrukturen entgegengenommen.

CHECK S2 IM BILDUNGSRAUM NORDWESTSCHWEIZ

Es fand eine Mini-Konsultation zum Vorschlag einer Verkürzung des Zeitfensters für die Durchführung von Schreiben (Check S2: Schreiben Deutsch und Schreiben Englisch bzw. Französisch) statt. Die Stufenkonferenz Sek. 1 hatte sich aus pädagogischen und schulorganisatorischen Gründen gegen die Begrenzung ausgesprochen. Trotzdem wird die Massnahme nun von den Bildungsbehörden eingeführt: Ab Schuljahr 23/24 wird das Durchführungszeitfenster auf einen halben Tag pro Schreib Anlass reduziert.

DURCHLÄSSIGKEIT IM ZENTRUM FÜR BRÜCKENANGEBOTE (ZBA)

Mit Erfolg hatte sich das ZBA für die Beibehaltung der freiwilligen Aufnahmeprüfung an weiterführende Schulen und somit für die Stärkung der Durchlässigkeit im Basler Bildungssystem eingesetzt. Die Prüfungsergebnisse zeigen, dass immer wieder Schülerinnen und Schüler von diesem Engagement der Lehrpersonen profitieren können und den Übertritt in weiterführende Schulen schaffen.

DIE «SPEZIALANGEBOTE» IM KSBS-VORSTAND

Die Standorte der Spezialangebote (SpA) der Primarstufe gelten als vollwertige Schulkollegien und die jeweiligen Konferenzvorstände haben neu Anspruch auf je eigene Sitze im KSBS-Vorstand.

ANTRAG ZUM UMGANG MIT CHRONISCHEN KRANKHEITEN

Die Volksschulleitung hat das Anliegen aus dem Erweiterten Konferenzvorstand der Primarstufe (EKV), dass Richtlinien für den Umgang mit chronischen Krankheiten in der Schule erarbeitet werden sollen, rasch aufgenommen. Neu sind im Handbuch Bildung unter dem Begriff «Chronische Krankheiten und Schule» verschiedene Informationen abgelegt.

FSS-MITTEILUNGEN



NEUE FSS-KOMMISSION «GESUNDHEIT UND GEWALTPRÄVENTION»

An der Frühlings-DV hat die Geschäftsleitung der FSS den Auftrag erhalten, aufgrund der besorgniserregenden Resultate der jüngsten Gewaltstudie an den Schulen eine eigene Kommission einzusetzen. Die Auswertung der Ergebnisse zeigt den spezifischen Handlungsbedarf für die Basler Schulen auf. Der Vorstand stimmt der Gründung der Kommission und den vorgeschlagenen Zielsetzungen (z. B. Erstellung eines Info-Leitfadens für FSS-Mitglieder, Vernetzung mit der lokalen Politik) einstimmig zu. Es werden noch interessierte Lehr- und Fachpersonen gesucht, die sich gerne zu diesem Thema engagieren möchten. Bei Interesse kann man sich direkt beim Sekretariat der FSS melden: sekretariat@fss-bs.ch

ÄNDERUNGEN BEI DER VERORDNUNG ZU PFLICHTLEKTIONEN

Nach der letzten Besprechung zu den Anpassungen in der Verordnung zu den Pflichtlektionen mit der FSS und dem vpod im Mai haben die Behörden weitergearbeitet. Aufgrund der Rückmeldungen der Verbände wurde der Verordnungsentwurf inzwischen nochmals angepasst. Ende September findet ein weiteres Treffen zwischen den Verbänden und dem ED statt.

MASSNAHMEN GEGEN DEN FACHKRÄFTEMANGEL

Die FSS hat zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft der baselstädtischen Staatspersonalverbände (AGSt) eine Liste von möglichen Massnahmen gegen den Fachkräftemangel im Kanton erarbeitet. Die Attraktivität des Arbeitgebers soll erhöht werden. In einer ersten Lesung nimmt der FSS-Vorstand von den Vorschlägen gegen den Fachkräftemangel Kenntnis. Eine zweite Lesung erfolgt im September. Die Liste der Vorschläge wird die FSS anschliessend zusammen mit der AGSt in den sozialpartnerschaftlichen Gesprächen mit der Regierung weiterdiskutieren.

SYSTEMPFLEGE (REVISION LOHNSYSTEMATIK)

Die FSS hat sich für verschiedene Gruppen von Lehr-, Fach- und Leitungspersonen bis vor Bundesgericht eingesetzt. Nun wurde dort die letzte hängige Einsprache von 64 Kindergarten-Lehrpersonen abgewiesen. Aufgrund dieses Gerichtsurteils dürfen innerhalb der Primarstufe von Basel-Stadt weiterhin unterschiedliche Löhne bezahlt werden, was im Vergleich zu den Nachbarkantonen einem Standortnachteil gleichkommt. Die FSS bedauert den Entscheid des Bundesgerichts. Die seit 2016 andauernden Rekursverfahren im Rahmen der sogenannten «Systempflege» sind somit für die FSS weitgehend abgeschlossen. Ein ausführlicher Bericht dazu erfolgt an der nächsten FSS-DV vom 1. November 2023.

Mehr Infos unter: www.fss-bs.ch

FSS-MITGLIEDER KANDIDIEREN FÜR DEN NATIONALRAT

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Die Schweiz ist bekannt für ihre hochstehende Bildungsqualität. Dementsprechend wird das Thema «Bildung» auch während der kommenden Legislaturperiode 2023 – 2027 wieder weit oben auf der Traktandenliste der nationalen Politik stehen. Wo und wie welche Ressourcen in Berufs- und Weiterbildung sowie in Forschung und Innovation investiert werden, das wird im Bundeshaus zu Bern entschieden.

Erfahrungsgemäss fühlen sich in Bildungsfragen oft auch Leute kompetent, welche die heutige Schullandschaft bestenfalls vom Hörensagen her kennen. Genau darum ist es aus Sicht der FSS besonders wichtig, dass die Mitglieder unseres Berufsverbands in bildungspolitischen Debatten ebenfalls zu Wort kommen. Denn nur sie können die Diskussionen mit dem Hintergrund unserer täglichen Berufspraxis mitgestalten und wegweisende Entscheidungen zugunsten der schweizerische Bildungslandschaft erwirken.

Eine starke Vertretung der Lehrpersonen in Bundesbern ist für die Anliegen von Schule und Schulkindern unerlässlich. Bei den anstehenden eidgenössischen Wahlen kandidie-

ren vier Mitglieder unseres Berufsverbandes für den Nationalrat, die sich hier näher vorstellen. Ihnen allen danke ich für ihr geschätztes bildungspolitisches Engagement. Für die eidgenössischen Wahlen am 22. Oktober wünsche ich ihnen im Namen der FSS viel Glück und Erfolg.

Jean-Michel Héritier, Präsident der Freiwilligen Schulsynode Basel-Stadt



MUSTAFA ATICI

Zur Person: Mitglied der SP, Nationalrat, Einsitz in der Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur. Engagement für die Stärkung der Berufsbildung. Ich habe erreicht, dass für nachträgliche Berufsabschlüsse der Nachweis beruflicher Fähigkeiten und Fertigkeiten vereinfacht wird, dass das nationale Programm für die kostenlose Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung weitergeführt wird und dass Menschen aus Drittstaaten eine Aufenthaltsbewilligung bekommen, wenn sie hier eine höhere Fachschule abgeschlossen und einen Job gefunden haben.

Bedeutung der Bildung: Bildung, Forschung und Innovation sind Grundlage des Wohlstands und der einzige «Rohstoff» des Standorts Schweiz. Statt des bisherigen Durchschnitts von 3,4% ist nur noch ein Wachstum der Ausgaben des Bundes für Bildung, Forschung und Innovation von jährlich 2%, real 1% vorgesehen. Das muss dringend korrigiert werden.

Bildungspolitische Schwerpunkte: Das Potenzial von Jugendlichen und jungen Erwachsenen soll im Berufsbildungssystem besser genutzt werden, damit alle davon profitieren. Die Durchlässigkeit im Bildungssystem muss gestärkt werden, damit niemand zurückbleibt – z.B. durch eine Ausbildungspflicht bis 18 Jahre und eine Ausbildungsgarantie bis 25. Es braucht ein Weiterbildungs-gesetz und einen Aktionsplan «Weiterbildung» – gerade auch für niedrig Qualifizierte, wenig Verdienende, vom Strukturwandel Betroffene.



SANDRA BOTHE-WENK

Zur Person: Mitglied der GLP, Grossrätin, Mitglied der Bildungs- und Kulturkommission und Delegierte der Interparlamentarischen Kommission der Fachhochschule Nordwestschweiz. Als Grossrätin habe ich erfolgreich diverse bildungspolitische Vorstösse eingereicht.

Bedeutung der Bildung: Bildung ist der Schlüssel zur individuellen Entfaltung von Fähigkeiten und Talenten und zugleich der Motor, der unsere Wirtschaft antreibt. Hochwertige Bildung bringt gut ausgebildete Fachkräfte hervor, treibt die Innovationen voran und schafft Arbeitsplätze. Bildung hält unsere Gesellschaft zusammen, fördert soziale Integration und ermöglicht Verständnis für vielfältige Lebenswelten. Bildung ist Bedingung für kritisches Denken und demokratische Teilhabe an politischen Prozessen.

Bildungspolitische Schwerpunkte: Eine umfassende Bildungspolitik stellt die Vielfalt und Vielschichtigkeit der Bildung ins Zentrum und macht Bildung für alle zugänglich. Gleiche Bildungschancen bedingen in der föderalistischen Schweiz eine harmonisierte Bildungspolitik. Wir brauchen eine starke Volksschule und ein attraktives duales Bildungssystem. Ein innovativer Schweizer Forschungs- und Wirtschaftsstandort benötigt erstklassigen Hochschulen, international anerkannte Abschlüsse und die Anbindung an Horizont Europa. Ich bin für die Investition in die Aus- und Weiterbildung junger Menschen und die Förderung des lebenslangen Lernens.



BRIGITTE GYSIN

Zur Person: Mitglied der EVP, Grossrätin, seit 2021 in der Bildungs- und Kulturkommission. Auf Grund meiner Motion werden die Tagesstrukturen neu von Gesetzes wegen in den Schulräten Einsitz nehmen.

Bedeutung der Bildung: Bildung ist für jedes Land von grundlegender Bedeutung, sowohl für die persönlichen Chancen und Lebensentwürfe seiner Bewohnerinnen und Bewohner als auch für die Gesellschaft. Ohne gut ausgebildete Menschen funktioniert letztlich nichts. Für die Schweiz als rohstoffarmes Land ist Bildung besonders wichtig. Und fachlich gut ausgebildetes Personal ist unbestreitbar Mangelware geworden.

Bildungspolitische Schwerpunkte: Auf allen Ebenen muss dafür gekämpft werden, dass verschiedene Bildungswege nicht gegeneinander ausgespielt werden. Die Berufslehre als wertvolles Gut muss gefördert werden. Das Ansehen der Berufslehre ist zu stärken und die Rahmenbedingungen so zu setzen, dass viele Schülerinnen und Schüler nach der Volksschule eine Berufslehre in Angriff nehmen können und wollen.



CHRISTINE STAEHELIN

Zur Person: Mitglied der GLP, seit 2020 Mitglied im Erziehungsrat. Erziehungswissenschaftlerin und Primarlehrerin. Lange im FSS-Vorstand und Mitwirkung in verschiedenen Arbeitsgruppen im ED. Über vier Jahre lang wissenschaftliche Assistentin bei der Pädagogischen Arbeitsstelle des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH).

Bedeutung der Bildung: Bildung ist der Grundpfeiler einer liberalen Demokratie. Wir stehen vor grossen politischen Herausforderungen: Digitalisierung und KI, Biodiversität, Klima und Energieversorgung, ökonomische Sicherheit und soziale Gerechtigkeit. Gleichzeitig prägt eine zunehmende Polarisierung die Debatte und die Positionen. Bildung ist die Grundbedingung für sachliche Debatten und das Aushandeln von Lösungen.

Bildungspolitische Schwerpunkte: Wir müssen immer wieder von Neuem aushandeln, wie wir unsere Welt gemeinsam respektvoll und gerecht gestalten wollen. Das bedingt Wissen, Verstehen, Urteilsfähigkeit, Anstand, Perspektivenübernahme und Solidarität. In einer starken öffentlichen Volksschule werden diese Werte vermittelt. Zentral für die Schweiz sind das duale Bildungssystem, erstklassige Hochschulen und die internationale Anerkennung der Schweizer Abschlüsse.

FSS UND INTEGRATIVE SCHULE

STELLUNGNAHME ZUR «KONSULTATION BETREFFEND MASSNAHMEN FÜR DIE VERBESSERUNG DER INTEGRATIVEN VOLKSSCHULE BASEL-STADT»

von Marianne Schwegler, Vizepräsidentin FSS

Im Juni hatte die FSS die Möglichkeit, zu den vorgeschlagenen «Massnahmen für die Verbesserung der integrativen Volksschule Basel-Stadt» Stellung zu nehmen. Die dabei ermittelten Ergebnisse wurden gemeinsam mit dem FSS-Vorstand diskutiert und zu einer Konsultationsantwort verarbeitet.

Die Mehrheit der befragten Lehr- und Fachpersonen hat sich grundsätzlich positiv zu den vorgeschlagenen Verbesserungsmassnahmen geäussert. Offenbar hat die Lancierung der «Förderklassen-Initiative» unter anderem bewirkt, dass das ED nun ein Paket an Massnahmen präsentiert, welches eine Verbesserung gegenüber der aktuellen Situation darstellt. Das wird dazu führen, dass die Mitglieder unseres Berufsverbands darüber zu befinden haben, ob sie die «Förderklassen-Initiative» weiterhin offiziell unterstützen werden. Dieser Entscheid ist mit Sicherheit auch davon abhängig, ob der Grosse Rat den vom ED vorgeschlagenen Verbesserungsmassnahmen ohne einschneidende Veränderungen zustimmen wird.

FÖRDERKLASSEN UND LERNINSELN – JA, MIT BEDENKEN

Die FSS befürwortet ganz klar kleine separative Förderklassen. Für die Organisation und die Umsetzung der Förderklassen wurden die vorgeschlagenen «Eckwerte der FSS» erfreulicherweise mehrheitlich aufgenommen. Wichtig ist, dass Förderklassen gesetzlich für jeden Schulstandort vorzuschreiben sind. Dabei kann es bei kleineren Schulen auch zu Verbundlösungen kommen.

Für Schülerinnen und Schüler mit Schwierigkeiten im sozial-emotionalen Verhalten soll künftig an jedem Schulstandort eine Lerninsel zur Verfügung stehen. Die Schülerinnen und Schüler sollen dort für eine begrenzte Zeit von Sozialpädagogen und Heilpädagoginnen betreut, gefördert und unterrichtet werden. Seit der Einführung der integrativen Volksschule vor über zehn Jahren betont die FSS gegen-

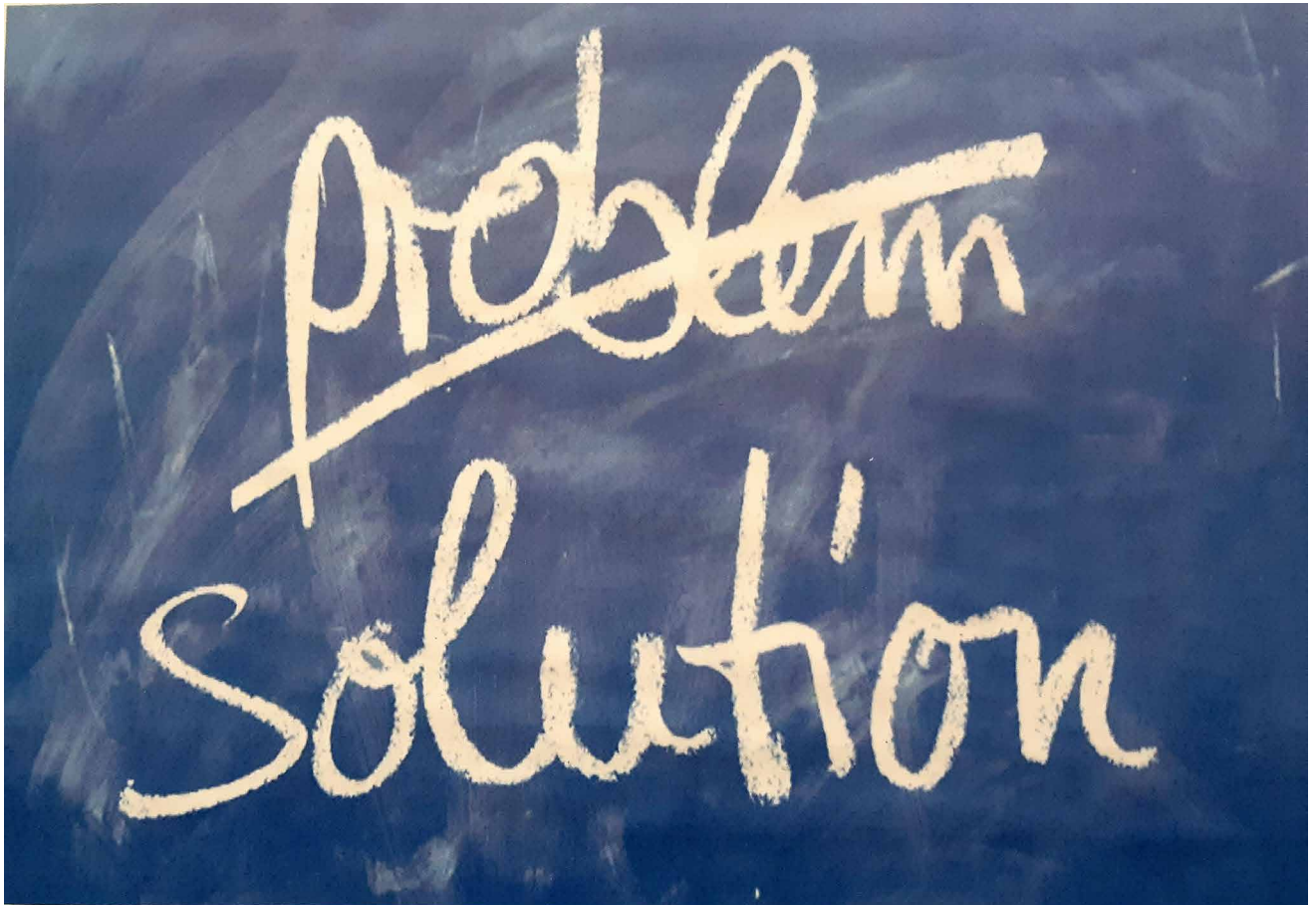
über Behörden, Öffentlichkeit und Politik immer wieder, dass die Bildung von Schülerinnen und Schülern mit auffälligem Verhalten die anspruchsvollste aller Aufgaben ist. Eine respektable Minderheit der FSS-Mitglieder bezweifelt darum auch, dass deren Situation mithilfe der Lerninseln nachhaltig verbessern werde.

ONE POOL-LÖSUNG – NICHT NUR POSITIVE ERFAHRUNGEN IN ANDEREN KANTONEN

Die FSS unterstützt grundsätzlich, dass die Schulleitungen mehr Flexibilität beim Einsatz von Förderressourcen erhalten. Die Ressourcen für Heilpädagogik, Logopädie, Psychomotorik usw. sind jedoch durch zentrale Vorgabewerte in Form von Mindeststandards zu schützen. Dabei ist zu bedenken, dass diese verantwortungsvolle Aufgabe von den Schulleitungen viel Wissen über Förderung und Integration voraussetzt. Dieser Umstand darf nicht unterschätzt werden. Die Schulleitungen sowie die sie vor Ort beratenden Fachpersonen benötigen dafür zwingend Ressourcen in Form von bezahlter Arbeitszeit. Die – nicht nur positiven – Erfahrungen, die damit in anderen Kantonen (z. B. Aargau) gemacht wurden, sollten bei der Umsetzung in Basel-Stadt berücksichtigt werden.

WEITERE RESSOURCEN – EINE ZUSAMMENFASSUNG

Dass alle Kindergärten mehr Ressourcen für die Förderung erhalten sollen (künftig zwei Lehrpersonen in besonders belasteten Kindergärten während fast der gesamten Unterrichtszeit), wird sehr begrüsst. Die Verschiebung der ASS-Ressourcen auf die Kaskadenstufe 2 hat de facto bereits vor dieser Konsultation stattgefunden. Die bisherigen Erfahrungen fallen eher zwiespältig aus und sollten daher aus Sicht der FSS sehr bald sorgfältig evaluiert werden. Die vorgeschlagene Erhöhung der Ressourcen für Logopädie wird von der FSS unterstützt. Analog sollte eine Erhöhung der Ressourcen für Psychomotorik erfolgen. Im interkantonalen Vergleich ist die Psychomotorik im Kanton



Basel-Stadt stark unterdotiert. Das Tagesschul-Förderangebot «SpA Plus» sowie die dafür vorgeschlagenen Zuweisungsbedingungen werden von der FSS unterstützt. Grundsätzlich bezweifelt die FSS jedoch, dass die zur Verfügung stehenden SpA-Plätze ausreichend sind.

ZUM SCHLUSS – ZUSÄTZLICHE ÜBERLEGUNGEN

Eine qualitativ hochwertige Bildung innerhalb der integrativen Volksschule findet heute nicht mehr ausschliesslich im Bereich «Unterricht», sondern auch stark im Bereich «Betreuung» statt. Für die Weiterentwicklung der Integration innerhalb der Tagesstrukturen braucht es darum ebenso ein adäquates Massnahmenpaket mit separaten Förderressourcen.

Und es bleiben weiterhin Fragen offen bei den Ressourcen für die Weiterbildung, bei der Organisation einer regelmässigen Evaluation zur Überprüfung der Wirksamkeit der Massnahmen sowie einer langfristigen und vorausschauenden Schulraumplanung.

Die Geschäftsleitung der FSS hat sich angesichts dieser Konsultationsantwort mit dem unabhängigen Initiativkomitee getroffen. Dabei war zu erfahren, dass die Förderklassen-

Initiative vorläufig nicht zurückgezogen wird. Ein definitiver Entscheid des Komitees ist in dieser Angelegenheit erst zu erwarten, nachdem der Parlamentsbeschluss zu den vorgeschlagenen Verbesserungsmassnahmen des ED vorliegt. Dabei ist auch zu beachten, dass die Einführung aller vorgeschlagenen Optimierungsmassnahmen aus Sicht der FSS auf spätestens Schuljahr 2024/25 erfolgen muss.

BERICHT AUS DEM GROSSEN RAT



Nach seiner Sommerpause tagt der Grosse Rat erstmals wieder am 13. September – nach Redaktionsschluss dieser Schulblattnummer. Deshalb entfällt der Bericht aus dem Grossen Rat. Aktuelles zur Politik findet sich auf der FSS-Homepage: www.fss-bs.ch/bildungspolitik-basel-stadt/

AGENDA FSS-PENSIONIERTE

Mittwoch, 19. Oktober 2023

REMINDER: FÜHRUNG DURCH DEN ZOLLI MIT SCHWERPUNKT VIVARIUM

Besammlung: 11.00 Uhr vor dem Vivarium

Kosten: Eintritt Zoo bitte individuell lösen

Anmeldung: Bis 15. Oktober 2023 an

Stephi Schaub, Birsigstrasse 15,
4118 Rodersdorf; schaubstephi@gmail.com

Mittwoch, 29. November 2023

SEKTIONSVERSAMMLUNG UND JAHRES- SCHLUSSESSEN

Ort: Restaurant Schlipf, Bahnhofstrasse 28,
4125 Riehen

Beginn: 17.00 Uhr mit Apéro – ab 17.30 Uhr
geschäftlicher Teil – als Übergang zum
gemütlichen Teil wird Denise Racine,
Geschichtenerzählerin, auftreten.

Nachtessen: ab ca. 19.15 Uhr, mit oder ohne
Fleisch (bitte bei Anmeldung mitteilen).

Kosten: CHF 50.00 pauschal – alkoholische
Getränke gehen auf eigene Rechnung.

Anmeldung: Bis 22. November 2023:

Elly Gersbach, Furkastrasse 77, 4054 Basel;
elly.gersbach@gersbach.com

Freitag, 01. Dezember 2023

KUNSTMUSEUM BASEL – MATISSE, DERAIN UND IHRE FREUNDE

Besammlung: 10.10 Uhr – unter der
Säulenhalle vor dem Eingang des Hauptbaus
des Kunstmuseums

Kosten: CHF 20.00 – bei Führungen werden
keine Museumspässe akzeptiert

Anmeldung: Bis 22. November 2023:

Rose-Marie Lehmann, Morgartenring 30,
4054 Basel; rmlehmann@thlehmann.ch

Freitag, 19. Januar 2024

HABEN SIE ANGST VOR SCHLANGEN? VERGESSEN SIE'S!

Beginn: 15.00 Uhr im Saal des PZ.BS,
Claragraben 121, 4057 Basel

Vortrag von Felix Hugenschmidt,
pensionierter Lehrer.

Es ist keine Anmeldung nötig

ZUSATZANGEBOT – LÄCHELNDE LEUTE LIEBEN LUSTIGE LIEDER

Pensionierte Lehrerinnen und Lehrer, die gerne hie und da singen wollen, werden gebeten, sich an Heinrich Lang (heinrich_lang@yahoo.de mit dem Betreff «Singen» oder telefonisch unter 061 721 74 34) zu wenden. Wir suchen dazu eine pensionierte Musiklehrerin oder einen pensionierten Musiklehrer zur Leitung der Proben (bitte melden).

Die FSS-Veranstaltungen für Pensionierte können auch auf der FSS-Website www.fss-bs.ch unter «Pensionierte/Veranstaltungen» eingesehen werden.

NEU IN DER BIBLIOTHEK PZ.BS

INNOVATIVE WEGE DES LERNENS IM TTG

Die Publikation zu einer Fachtagung der PH Bern bietet Lehrpersonen einen anregenden Einblick in die vielfältigen fachdidaktischen Ansätze zum forschenden Lernen im Fach Textiles und Technisches Gestalten (TTG). Er eröffnet damit neue Horizonte für das Verständnis des eigenen Fachs und präsentiert die Forschungsergebnisse der Tagung so, dass sie für die Unterrichtspraxis inspirieren.

Auch für die Umsetzung eines kompetenzorientierten Unterrichts nach Lehrplan 21 erweisen sich die vorgestellten Inhalte als bereichernd. Es werden Unterrichtsprojekte vorgestellt, die zeitgemässe didaktische Methoden zum Initiieren von Gestaltungsprozessen aufzeigen. So werden beispielsweise durch transdisziplinäres, ästhetisches Forschen Muster entwickelt, die mit dem 3D-Drucker auf Textilien gedruckt werden, oder Kaschmirschals und deren Herkunft analysiert. In zwei Berichten

werden Erkenntnisse zu kooperativen, selbstgesteuerten Designprozessen vorgestellt.

Darüber hinaus liefern die Berichte verschiedene Ansätze zur Förderung überfachlicher Kompetenzen. Sie zeigen Möglichkeiten auf, wie inklusiver Unterricht, Bildung für nachhaltige Entwicklung und transdisziplinäre Settings im TTG umgesetzt werden können. Eine Studie untersucht die Auswirkungen von offenem Unterricht auf Lerneffizienz, intrinsische Motivation, kognitive Aktivierung und Selbstwirksamkeit der Lernenden. Der Band bietet inspirierende Impulse und vereint wissenschaftliche Erkenntnisse mit praktischen Anwendungsbeispielen.

Eichelberger, Elisabeth et al. (Hrsg.):

«*Forschend lernen und lehren im Textilen und Technischen Gestalten. Tagungsband*»,

Bern: hep Verlag, 2022, PZB_ZS_5700 52

Deborah Egger



BEWÄHRTES IN NEUEM GEWAND

Wer kennt ihn nicht? Den Tiptopf. Er ist nicht irgendein Schulbuch, er ist das meistverkaufte Kochbuch der Schweiz! Nach fünfzehn Jahren wurde er komplett überarbeitet. Dabei wird das bewährte Rezeptbuch ergänzt mit einer Rezeptdatenbank und einem digitalen Kommentar für Lehrpersonen.

Das Buch enthält – neben vielen Rezepten – wichtige Basisinformationen zu Ernährung, Hygiene, Mahlzeitenplanung, Garverfahren und mehr. Die Rezepte wurden passend zu einer nachhaltigen Ernährung neu ausgewählt: Viele Gerichte sind vegetarisch und enthalten Hülsenfrüchte als pflanzliche Proteinlieferanten. Schön gestaltet sind auch die Bilder der fertigen Gerichte. Die Rezeptdarstellung ist ähnlich geblieben und wurde mit Symbolen ergänzt.

Die digitale Rezeptdatenbank mit 400 Rezepten (meintiptopf.ch) ist über einen QR-Code auf der letzten Seite des Kochbuchs für Lehrpersonen sowie Schülerinnen und Schüler

zugänglich. Die Datenbank ergänzt die Rezepte im Buch mit Videos und Schritt-für-Schritt-Anleitungen – und wurde für Tablets und Smartphones optimiert, was sich für die Verwendung in der Küche gut eignet.

Für Lehrpersonen wurde, wie schon beim WAH-Buch, ein digitaler Kommentar entwickelt, filRouge genannt. Damit ist der Tiptopf zu einem Lehrmittel geworden, das zudem Lehrplan-21-konform ist. Darin finden sich Zusatzinformationen und thematische Vertiefungen, Unterrichtsmaterial und Hinweise zu Beurteilung und Differenzierung.

Der Tiptopf wird weiterhin ein schweizerisches Basiskochbuch für Schülerinnen und Schüler im Fach «Wirtschaft, Arbeit, Haushalt» sein. Und darüber hinaus ist es für alle geeignet, die für Familie und Gäste im Alltag kochen.

Berset, A. et al. (Hrsg.): «Tiptopf», Bern:

Schulverlag Plus, 2023, PZB_ZE_77000 8

Corinne Senn



BIBLIOTHEK PZ.BS

Binnergstrasse 6, 4051 Basel,
Mo–Fr, 10–17:30 Uhr,
www.edubs.ch/bibliothek



EIN EXPERIMENT MIT KI

Liv Schütze hat das Titelbild und den Schwerpunkt der aktuellen Ausgabe des Schulblatts gestaltet. Dafür hat sie sich intensiv mit der Photoshop-KI Adobe Firefly auseinandergesetzt.

«Es gibt viele unterschiedliche Meinungen zu künstlicher Intelligenz», sagt Liv Schütze. Die Schülerin im Abschlussjahr der Fachklasse Grafik gestaltete das Cover und den Schwerpunkt der aktuellen Schulblattausgabe. Die verschiedenen Umgangsformen mit KI inspirierten die 19-Jährige zu ihrem Gestaltungskonzept. «Mir ist es wichtig, dass jedes Individuum und jede Meinung in der Gestaltung vertreten sind. Alles hat seinen Platz: die Unterschiede und Widersprüche, die erscheinen, wenn wir über KI reden», sagt Liv Schütze. Ihr Konzept widmet sich den Kontrasten und diese schafft die angehende Grafikerin in der Typografie, der Farbe und der Form. «Eine Schrift ist strenger, eine andere dafür verspielter. Das ist eine Übersetzung von verschiedenen Standpunkten gegenüber KI», erläutert sie.

Das Zusammenspiel mit der künstlichen Intelligenz zeigt sich besonders im Kontrast mit den organischen, wilden Formen – die Liv Schütze mit Hilfe der Photoshop-KI namens Adobe Firefly kreierte – und dem harten Raster innerhalb des Layouts, das sie vorgab.

«Ich habe Prompts wie ‹Blue›, ‹Organic› und ‹Blurry› eingegeben und von KI die Stimmung generieren lassen», erklärt die Gestalterin. Schneller in der Umsetzung sei man aber nicht unbedingt, wenn man mit KI arbeite, weiss sie. «Ich habe es nicht geschafft, dass die KI mir generiert, was ich ursprünglich im Kopf hatte. Jedoch bin ich auf etwas Neues gestossen.»

Bei der intensiven Auseinandersetzung mit Adobe Firefly wurde ihr auch noch stärker bewusst, was KI nicht kann: «Ich kreierte das Raster und die Typografie. Da stehen die Struktur des Layouts und die Leserlichkeit im Vordergrund – und das kann KI nicht.» Ist sie zufrieden mit der KI Adobe Firefly? «Jein», lacht Liv Schütze.

Tamara Funck



*Liv Schütze
7. Semester
Fachklasse für
Grafik, Schule für
Gestaltung Basel*

ENTWICKLUNG

Kinder sammeln Erfahrungen, eignen sich Wissen und Fähigkeiten an. Innerhalb und ausserhalb der Schule. In der Entwicklung der Heranwachsenden ist alles in Bewegung. Bisweilen ausgewogen, gelegentlich chaotisch.

Die geschnittenen und gefalzten quadratischen Papierformen werfen Schatten und weisen Tonwertabstufungen auf. Licht und Schatten als Metapher für das bewegte Leben junger Menschen.

Die Papiere sind zu systematischen oder planlosen Kompositionen hingelegt. Folgt das variable Stapeln, überschneidende Gruppieren, oder rasterartige Platzieren einem Plan oder dem Zufall?

Veangel Bebing



*Veangel Bebing
3. Semester
Fachklasse für
Grafik, Schule für
Gestaltung Basel*

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Das Basler Schulblatt (BSB) ist eine Fachzeitung für die Lehrerinnen und Lehrer, Fachpersonen und Schulleitenden der Schulen von Basel-Stadt und wird gemeinsam vom Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt und der Kantonalen Schulkonferenz Basel-Stadt herausgegeben. 84. Jahrgang. Oktober 2023.

REDAKTIONELLE VERANTWORTUNG

EDIT UND ANGEBOTE

Tamara Funck (tf), tamara.funck@bs.ch
 Valérie Rhein (vr), valerie.rhein@bs.ch
 Grischa Schwank (gs), grischa.schwank@bs.ch
 Charlotte Staehelin (cs), charlotte.staehelin@bs.ch
 Jacqueline Visentin (vis), jacqueline.visentin@bs.ch
 Gaudenz Wacker (gw), gaudenz.wacker@bs.ch
 Redaktion Basler Schulblatt, bsb@bs.ch
 Leimenstrasse 1, 4001 Basel
 061 267 84 03, bsb@bs.ch, www.baslerschulblatt.ch

KANTONALE SCHULKONFERENZ (KSBS)

Leitender Ausschuss
 Claramattweg 8, 4005 Basel
 sekretariat@ks-bs.ch
 www.ks-bs.ch

FREIWILLIGE SCHULSYNODE (FSS)

Geschäftsleitung
 Claramattweg 8, 4005 Basel
 sekretariat@schulsynode-bs.ch
 www.fss-bs.ch

Die FSS kommt für die Kosten ihrer im Basler Schulblatt veröffentlichten Publikationen auf.

GESTALTUNG

Layout und Titelbild:
 Liv Schütze, Lernende Grafikerin EFZ,
 7. Semester der Fachklasse für Grafik, SfG Basel
 Bildstrecke:
 Veangel Bebing, Lernender Grafiker EFZ,
 3. Semester der Fachklasse für Grafik, SfG Basel
 Koordination: Lukas Zürcher, SfG Basel

ADMINISTRATION

Das Schulblatt erscheint jährlich fünfmal als Magazin und wöchentlich als Newsletter, ISSN 0258-9869.
 www.baslerschulblatt.ch

REDAKTIONSSCHLUSS

Nr. 5, 84. Jahrgang: 4. Dezember 2023
 Erscheinungsdatum: 27. Dezember 2023

ABONNEMENTSBESTELLUNGEN UND ADRESSÄNDERUNGEN

Bestellungen von Jahresabonnements (CHF 25) für Printausgaben und Newsletter nimmt entgegen:
 Kantonale Schulkonferenz BS, Postfach, 4005 Basel
 061 267 63 71, sekretariat@ks-bs.ch
 Adressänderungen bitte per Brief oder E-Mail melden.

LESERINNEN- UND LESERBRIEFE

bsb@bs.ch oder Redaktion Basler Schulblatt,
 Leimenstrasse 1, 4001 Basel

DRUCK

Werner Druck & Medien AG
 www.wd-m.ch



